

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Kr

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Bestandpreis monatlich 3.00 G, wochentlich 0.75 G, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich, für Sommerheften 5 Blätter 1.00 G, die 10. Heft 0.40 G, Resthefte 1.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark, Abonnements- und Inseratenkataloge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Nr. 297

Mittwoch, den 19. Dezember 1928

19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Str. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 06. Anzeigen - Annahme: Expedition und Druckerei 242 07.

Der neue Konflikt zwischen Sejm und Regierung.

Die Absehbarkeit der polnischen Richter in dritter Lesung abgelehnt.

Das Verhältnis der Regierung zum Sejm und die eigenartige parlamentarische Lage, in der sie sich befindet, ist in der gestrigen Sitzung wieder einmal besonderes Licht zum Vorchein gekommen. Auf der Tagesordnung befand sich die 3. Lesung des verhängten Dekrets des Staatspräsidenten über die Neuordnung des Gerichtswesens ab 1. Januar 1929, die u. a.

die Abschaffung der Unabsehbarkeit der Richter vorsieht. Daß die Regierung von diesem Recht ausgiebigen Gebrauch zu machen beabsichtigt, unterliegt keinem Zweifel. Erst kürzlich erklärte das Legationsblatt „Głos Prawdy“, daß die meisten Richter in Polen aus der Vorkriegszeit stammen und nationaldemokratischen Ideologien huldigen und sie daher im Interesse einer jetzt in Polen so modernen Sanierung abgesetzt werden müssen.

Nun wird man diesen nationaldemokratischen Richtern in der Tat keine besonders großen Sympathien entgegenbringen können, aber man wird auf der andern Seite die schwersten Bedenken erheben müssen, daß jetzt mit einem Male das polnische Richteramt durch ein Parteistück durchgeschüttelt werden soll und die Trennung in „für“ und „gegen“ Pilsudski nun auch auf das Gerichtswesen übertragen werden soll. Wopet alle diejenigen, die sich für Pilsudski erklären, auf ihren Posten bleiben und womöglich avancieren, während

alle Gegner einfach kaltgestellt werden

sollen. Die Rechtskommission des Sejms hat daher, um das Gerichtswesen diesem Dekret der Willkür der Regierung nicht auszuliefern, und um Zeit für eine Revision dieses Dekrets zu gewinnen, bekanntlich beschlossen, seine Rechtsgültigkeit um ein Jahr, d. h. bis zum 1. Januar 1930, auszusetzen. Dieser Entschluß ist trotz des entschiedenen Protestes seitens der Regierung in den ersten beiden Lesungen angenommen worden. Nachdem in der gestrigen Sitzung der sozialistische Abgeordnete Biebermann diesen Ausschlußbeschlusses nochmals begründete, wurde die Diskussion eröffnet.

Und jetzt ereignete sich etwas Ähnlich Groteskes. Des Bloks der Rechtsanhänger, auf den sich die Regierung stützt, erkennt als einzigen Weg, um den Ausschluß des Dekrets zu verhindern,

die Obstruktion, — ein Mittel, das sonst der Minderheit im Parlament vorbehalten bleibt.

Daß aber eine Regierungspartei diese Methode anwendet, ist wohl noch nie vorgekommen. Es hat seine Ursache in der eigenartigen parlamentarischen Situation der Regierung in Polen, die sich im Sejm in der Minderheit gegenüber den oppositionellen Parteien befindet.

Die Obstruktion des Regierungsbloks bestand nun darin, daß er eine ganze Reihe von Rednern, einen nach dem andern, vorschickte, die in langen Ausführungen zu dem Dekret Stellung nahmen, wobei es weniger darauf ankam, was sie sagten, sondern daß sie sprachen, und zwar, je länger, je lieber.

Die oppositionellen Parteien sahen diesem Spiel eine Zeitlang geduldig zu, bis sie dann den Antrag auf Schluß der Diskussion stellten, der auch mit Mehrheit, gegen die Stimmen des Regierungsbloks, angenommen wurde.

Nun aber kam die Regierung selber ihren Anhängern im Sejm zu Hilfe. Ein Regierungsvertreter erhob sich von seinem Sitz und bat um das Wort. Auch hier war der formelle Inhalt seiner Ausführungen ganz gleichgültig. Wichtig war lediglich die Tatsache, daß er ganz automatisch die Diskussion den parlamentarischen Gebräuchen gemäß wieder eröffnete, die nachher wieder auf Antrag der Mehrheit des Hauses als geschlossen erklärt wurde. Aber die Regierung unterstützte konsequent die Obstruktion des Regierungsbloks und prompt erhob sich darauf ein weiterer Vertreter der Regierung, so daß dann wieder frisch weiterdiskutiert werden konnte. Dieses Spiel wiederholte sich nicht weniger als viermal. Schließlich sah sich der Ministerpräsident veranlaßt, zu erklären, daß die Regierung eine Obstruktion nicht beabsichtige. In der Tat konnte zur Abstimmung geschritten werden, wobei,

entgegen dem Ratum der Regierungsvertreter und den Stimmen des Regierungsbloks, der Ausschluß des Dekrets um ein Jahr beschlossen

wurde. Wie wir bereits vor zwei Tagen ausgeführt haben, kommt diesem Beschluß jedoch kein praktischer Wert bei, da er, um rechtskräftig zu werden, erst vom Senat bestätigt und vom Staatspräsidenten im Geheißblatt veröffentlicht werden muß. Dazu wird es aber vor dem 1. Januar 1929 kaum kommen, so daß das Dekret an diesem Tage in Kraft treten wird. Die Regierung kann sich brüsten, einen Sieg über den Sejm davongetragen zu haben, aber der Parlamentarismus und die Demokratie in Polen haben in Wirklichkeit einen Verlust erlitten.

Der Sturm in Aman Mahs Reich.

Belagerungszustand in der Hauptstadt.

Ueber die Lage in Kabul berichten in Peshawar ein-treffende Reisende, daß bei ihrer Abreise aus Kabul der Belagerungszustand über die Stadt verhängt war, daß das Zusammenkommen von mehr als 5 Personen untersagt und das Betreten der Straße nach Anbruch der Dunkelheit verboten war. Der in der letzten Woche in den Kämpfen bei Jalalabad eingetretene Waffenstillstand bezog sich anschei-

nend nur auf den Stamm der Mosmands. Die Regierungstruppen bei Jalalabad sollen von den Aufständischen eingeschlossen worden sein. 20 führende mohammedanische Priester haben ein Manifest erlassen, in dem das Volk aufgefordert wird, seinem König Gehorsam zu leisten.

Die Lage der Europäer.

Die afghanische Gesandtschaft in Paris übermittelt der Presse eine Erklärung des Inhalts, daß eine offizielle Bekräftigung der Nachrichten über die kritische Lage des afghanischen Königs paars bisher nicht vorliegt. Auf keinen Fall sei seine Lage so beunruhigend, wie man glaube. Die Gesandtschaft stehe in täglicher Verbindung mit Kabul. Nach den zuletzt eingetroffenen Nachrichten befindet sich das diplomatische Korps in der afghanischen Hauptstadt in voller Sicherheit. Nach Meldungen, die durch Flugzeug nach Peshawar gelangten, ist den Invasoren der britischen Gesandtschaft in Kabul gar nichts geschehen.

Der Mittelpunkt des Aufstandes ist von Jalalabad nach Kabul verlegt worden, wo Angriffe von Stämmen aus dem Norden die Lage sehr ernst gestaltet haben. Die meisten Angehörigen des Stammes Schinwari in der Gegend von Jalalabad beachten den letzte Woche abgeschlossenen Waffenstillstand. Der größte Teil der nach Indien führenden Straßen steht noch dem Verkehr offen.

Auch die Funkverbindung unterbrochen.

Dem steht allerdings die Tatsache entgegen, daß die drahtlose Verbindung zwischen Neu-Dehli und Kabul nun auch unterbrochen ist. Seit Montag sind keine Nachrichten eingegangen. Wie verlautet, trifft der britische Luftdienst Vorbereitungen, um im Notfall die britische Gesandtschaft in Kabul in Sicherheit zu bringen.

Senatorenwahl in Danzig.

Ein Präsident und sieben hauptamtliche Senatoren auf vier Jahre durch den Volkstag bestätigt.

Gestern trat der Volkstag zu seiner letzten diesjährigen Sitzung zusammen, um die neuen hauptamtlichen Senatoren zu wählen. Nachdem infolge des Mißglückens des Volksentscheides eine fortschrittliche Verfassungsänderung verhindert worden ist, mußte wieder nach dem alten von der Sozialdemokratie so heftig bekämpften System gewählt werden. Die gestern neu gewählten acht hauptamtlichen Senatoren (genauer gesagt: ein Präsident und sieben Senatoren) werden jetzt wieder auf vier Jahre unabsehbar sein. Sollte durch irgendeinen Umstand die jetzige Linkskoalition zum Abtreten gezwungen werden, so wird man das gleiche Schauspiel wie bisher erleben, nur in umgekehrtem Sinne. Es werden dann in einem Rechtsenat hauptamtliche, nicht absehbare sozialdemokratische Senatoren sitzen.

Der Wahlakt selbst ging ungehört vonstatten. In namentlicher Abstimmung wurden die Senatoren einzeln gewählt. Es wurden abgegeben:

Bei Dr. Sahm als Präsidenten des Senats insgesamt 84 Stimmen, davon 75 für Dr. Sahm, 6 für den kommunistischen Lehrer Stachel, 1 für Dr. Strunt und 2 weiße Zettel.

Bei Dr. Althoff-Breslau (Zentrum), dem zukünftigen Bauernator, 72 Stimmen, davon 65 für Dr. Althoff, 6 für den kommunistischen Stabivordneter Viharst, ein weißer Zettel.

Bei Arczynski (Soz.), dem zukünftigen Senator für Arbeit und Betriebe, 70 Stimmen, davon 60 für Arczynski, 6 für den Sozialdemokraten Klingenberg, eine für den Sozialdemokraten Dr. Kamnitzer und 3 weiße Zettel.

Bei Dr. Ebert (Lib.), dem zukünftigen Justiz- und Verkehrsminister, 74 Stimmen, davon 55 für Dr. Ebert, 6 Stimmen für den Sozialdemokraten Loops und 13 weiße Zettel.

Bei Grünhagen (Soz.), dem zukünftigen Senator des Jünern, insgesamt 71 Stimmen, davon 64 für Grünhagen, 6 Stimmen für den Kommunisten Mirau, 1 für Dr. Kamnitzer.

Bei Dr. Kamnitzer (Soz.), dem neuen Finanzsenator, insgesamt 73 Stimmen, davon 62 für Dr. Kamnitzer, 6 für einen Kommunisten, 1 Stimme für Dr. Wiercinski und 3 weiße Zettel.

Bei Dr. Strunt (Lib.), dem bisherigen und zukünftigen Kultusenator, insgesamt 79 Stimmen, davon 69 für Dr. Strunt, 6 für den Kommunisten Stachel und 4 weiße Zettel.

Bei Dr. Wiercinski (Zentrum), dem bisherigen und zukünftigen Sozialsenator, insgesamt 80 Stimmen, davon 64 für Dr. Wiercinski, 6 für den Kommunisten Wiskniewski, 3 für Dr. Kamnitzer und 7 weiße Zettel.

Die Deutschnationalen hatten vor Eintritt in die Tagesordnung durch ihren Fraktionsführer Schwegmann einen Mißverstehensprotest voll stärkster Worte gegen die Wahl dieser Senatoren vom Stapel gelassen und festgestellt, daß sie sich an dem Wahlakt nicht beteiligen würden. Auch die Deutsch-Danziger Volkspartei übte bei allen acht Kandidaten Stimmenthaltung. Die Nationalliberalen und die Beamtengruppe beteiligten sich an der Präsidentenwahl und stimmten für Dr. Sahm. Dagegen blieben sie bei der Wahl der sozialdemokratischen Senatoren fern. Eine besondere Protesterklärung leisteten sich auch die Kommunisten, verbunden mit der Feststellung, daß sie aus Mißtrauen gegen die präsentierten Senatorenkandidaten ihre eigenen Kandidaten wählen würden.

Nachdem die nächste Volkstagsitzung mit der Tagesordnung „Einführung der neuen hauptamtlichen Senatoren“ auf den 16. Januar 1929 festgesetzt worden war, ergriß Volkstagspräsident Gen. Spill noch das Wort, um einen

Rückblick auf das erste Arbeitsjahr

bei gegenwärtigen Volkstages zu geben. Er wandte sich dabei in sehr entschiedener Form gegen jene Kreise, die in der Defensivität immer wieder davon sprechen, daß der gegenwärtige Volkstag nicht arbeitsfähig sei und Ansehen wie Vertrauten in der Danziger Bevölkerung verloren habe. Er stellte fest, daß diese Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen, daß vielmehr das Parlament im letzten Jahre eine sehr umfassende positive Arbeit geleistet habe, daß es dabei niemals zu großen Störungen gekommen und die Ordnung des Hauses stets gewahrt worden sei. Wenn trotzdem dem Volkstag nicht immer die gebührende Anerkennung zuteil werde, so sei daran auch die Danziger Presse nicht unschuldig. Er wünschte, daß in Zukunft eine Besserung eintreten möge und schloß unter üblichen Weihnachts- und Neujahrswünschen für die Abgeordneten.

„Die Situation nicht ungünstig.“

So wird in Berlin der Stand der deutsch-polnischen Verhandlungen beurteilt.

Wie aus Berlin verlautet, wird der sachliche Stand der Handelsvertragsverhandlungen mit Polen in unterrichteten politischen Kreisen keineswegs pessimistisch beurteilt, wie es in den stimmungsmäßigen Darstellungen der Presse zum Ausdruck kommt, in die der Zusammenhang mit der Auseinandersetzung zwischen dem polnischen und dem deutschen Außenminister spielt.

Das augenblickliche Stadium der Verhandlungen wird dahin gekennzeichnet, daß das Vortreiben vorherrschend, die Verhandlungen jetzt auf eine breitere Basis auszubauen, und müssen die Polen jetzt ihre Stellungnahme zu den deutschen Wünschen in präzisere Form bringen, und dann sollen auf dieser Grundlage bekanntlich Anfang Januar die Delegationen die Verhandlungen fortführen. Im ganzen wird der Eindruck von dem augenblicklichen Stand der Dinge in Berlin als nicht ungünstig bezeichnet.

Berurteilung der Löwener Inschriftsteine. Wie Savas aus Löwen berichtet, hat das Löwener Gericht vier Personen wegen Herunterreißen der Ballustrade der Unversität Löwen, an der bekanntlich eine gegen-Deutschland gerichtete Inschrift angebracht werden sollte, zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Monaten mit Bewährungsfrist verurteilt. Die Verteidiger wollen gegen das Urteil Stellung nehmen.

Schichaubomben im Unterhaus.

Vorsichtige Auskünfte der englischen Regierung.

Im deutschen Reichstag hatte jüngst bei einer Debatte ein kommunistischer Redner behauptet, in den Elbinger Schichauwerken würden Gasgranaten hergestellt. Zum Beweis dafür wurde sogar eine leere Granatenhülle auf den Tisch des Hauses gelegt. Auch in der Presse wurde der Zwischenfall behandelt, breiter ausgedehnt natürlich — aus agitatorischen Gründen — in den kommunistischen Zeitungen. Ob die Behauptung des kommunistischen Redners auf positive Beobachtungen beruhen, entzieht sich unserer Kenntnis. Nunmehr hat die Angelegenheit im englischen Unterhause eine Erörterung gefunden.

Im englischen Unterhause fragte der Abgeordnete Sir Frederic Hall den Staatssekretär des Äußeren, ob die deutsche Regierung im Hinblick auf die Bestimmungen des Versailler Vertrages um irgendeine Erklärung über die umfassennde Herstellung von Gasbomben durch Deutschland bei den Schichauwerken ersucht worden sei.

Loder Lampton erwiderte: Ich habe über die angebliche illegale Herstellung von Gasbomben bei den Schichauwerken keine andere Information als die in der Presse ersichene.

Hall fragte weiter, ob der Unterstaatssekretär es nicht für ratsam halte, daß über den Grund für die Herstellung dieser großen Stahlgasbomben irgendeine Information eingeholt werde.

Lampton erwiderte hierauf, daß über diese Angelegenheit nur die Presse berichtet habe.

In einer weiteren Anfrage sagte Hall, ob nicht vielleicht Schritte unternommen werden sollten, um zu erfahren, ob irgendein Wahres an der Sache sei.

Lampton antwortete: Wir haben um Berichte ersucht. Kennie Smith stellte die Frage, ob im Hinblick auf die von Irland in der letzten Völkerverversammlung genannten Ausführungen über diesen besondern Punkt nicht eine neue Umfrage angestellt werden sollte. Lampton erwiderte: Nein, es ist nicht unsere Angelegenheit, daß eine solche Umfrage angestellt wird.

Verständigung zwischen Deutschland und Rußland

Heute vorläufig die letzte Sitzung der Moskauer Wirtschaftsverhandlungs-Kommission.

Heute dürfte in Moskau die Entscheidung darüber fallen, ob die gegenwärtig in Moskau schwebenden deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen noch vor Weihnachten zum endgültigen Abschluß gebracht werden können. Aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgt, wie der Ost-Express erzählt, heute die Unterzeichnung eines Protokolls, in dem das Ergebnis der Wirtschaftsverhandlungen fixiert werden wird. Sollte sich wider Erwarten die Unterzeichnung des Protokolls aus technischen Gründen verzögern, so wird, bis zur Ankunft des neuen deutschen Botschafters in Moskau, Dr. v. Dirksen, aufgeschoben, der dann die Unterzeichnung vollziehen wird.

In den letzten Verhandlungstagen nahm die Frage der so genannten deutsch-russischen

Schlichtungskommission,

die im Wirtschaftsvertrage vom 12. Oktober 1925 vorgesehen, jedoch bisher noch nicht in Funktion getreten ist, einen breiten Raum ein. Eine Klärung konnte auf diesem Gebiet allerdings nicht erreicht werden. Die Regelung des Problems soll auf diplomatischem Wege erfolgen. In der Frage der

Wirtschaftsspionage,

sowie in Bezug auf den konsularischen Schutz bei Verhaftung Deutscher in der Sowjetunion ist eine Einigung erzielt worden. In letzterem Falle dürfte die Sowjetregierung neue Direktiven an die russischen Gefängnisverwaltungen ergreifen lassen, durch die der Besuch der Verhafteten durch deutsche konsularische Vertreter noch vor Abschluß der Untersuchung gestattet wird.

Eine Einigung ist u. a. auch in Bezug auf den Bezirk der konsularischen Vertretung der Deutschen in Moskau erzielt worden.

Die deutsche Delegation dürfte Moskau Mittwoch abend, spätestens aber am Donnerstag verlassen. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland über die Zollkonvention, die Veterinärkonvention und die Literaturkonvention, sowie über gewisse andere Fragen, dürften Anfang Februar in Berlin stattfinden.

Im Hintergrund 15 Panzerkreuzer.

Vor Ratifizierung des Kelloggpatentes durch Amerika.

Im Außenaußschuß des Senats der Vereinigten Staaten von Amerika wurde der Kelloggpatent zur Abstimmung gebracht. 14 Mitglieder des Ausschusses stimmten für und zwei gegen die befristete Ratifizierung des Patentes an das Plenum. Auch jetzt noch ist unentschieden, ob das Plenum den Kelloggpatent über die Kreuzer vorlage zuerst beraten wird, jedoch scheint laut Associated Press Stimmung für sofortige Erledigung der Kreuzerfrage zu sein, um durch Bewilligung der 15 Kreuzer die Opposition der Flottenfreunde gegen den Friedenspatent zu beschwichtigen. Die gestrige Abstimmung im Ausschuß zeigte deutlich, daß eine überwältigende Mehrheit für den Ratifizierung steht.

Eine schöne Friedensgesellschaft, die durch neue Rüstungen Friedenspatente rehabilitieren muß!

Und wieder die Sachverständigen-Konferenz!

Zum hundertsten Male die Versicherung, daß die Allierten sich einig seien.

Die französische Agentur Havas veröffentlicht folgende Mitteilung: Wie sich aus dem nach Schluß des gestrigen Ministerrats veröffentlichten Kommuniqué ergibt, ist eine Verständigung zwischen den an der Bildung des Sachverständigenausschusses zur endgültigen Regelung der Reparationsfrage hauptsächlich interessierten Staaten so gut (1) wie erfolgt. Wahrscheinlich wird die Verständigung Ende der Woche offiziell bekanntgegeben werden. Die Allierten und die deutschen Sachverständigen werden alsdann bezeichnet und hierauf die Vereinigten Staaten eingeladen werden, einen Vertreter zu benennen.

Stresemann wußte nichts von Zaleskis Vorstoß.

Zu den Behauptungen, die einige Zeitungen des Auslandes an die Auseinandersetzung Stresemann-Zaleski geknüpft hatten, nämlich, daß die deutsche Delegation von der Absicht Zaleskis unterrichtet gewesen sei, erfahren die

Blätter, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Unmittelbar vor der Ratifizierung sei dem Staatssekretär von Schubert zwar Mitteilung gemacht worden, daß Zaleski eine Erklärung abgegeben würde; über den Inhalt derselben erfolgten jedoch keinerlei nähere Angaben.

Wir finden die Frage, ob Stresemann den Inhalt der Zaleski-Rede vorher wußte oder nicht, wirklich recht belanglos.

Politische Schlägereien in Wien.

Die Kommunisten sorgten für die angekündigten Sitzungen.

Wie die Wiener Polizeikorrespondenz meldet, fand es gestern bei der angekündigten Wiener Werbeversammlung für die faschistische Heimatschutzbewegung zu Sitzungen. In großer Anzahl waren Gegner, anscheinend kommunistischer Parteizugehörigkeit, erschienen. Im Saale entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf Biergläser und Sessel zertrümmert und Fenster Scheiben zertrümmert wurden. Sieben Versammlungsteilnehmer wurden verletzt. Die Sicherheitswache schritt ein und räumte den Saal. Sechs Personen wurden festgenommen.

... Während der sozialistenfeindliche Ministerpräsident Seipel über Demokratie philosophierte!

Auf Einladung der christlich-sozialen Organisation in Graz sprach gestern abend Dr. Seipel über aktuelle politische Fragen, wobei er auch auf die Heimwehrbewegung zu sprechen kam und folgendes ausstieß:

„Nichts ist falscher, als wenn behauptet wird, die Heimwehrbewegung bedrohe irgendwie die Demokratie. Im Gegenteil, die Sehnsucht nach wahrer Demokratie ist eine der stärksten Kräfte der Heimwehrbewegung. Deswegen vertraue ich auf sie und bete um sie zu ihr. Deswegen bin ich nicht dazu zu haben, sie zurückzubringen oder beschränken zu lassen. — Ich kann keiner Partei zubilligen, jede Beteiligung im öffentlichen Leben für sich und für das Parteizwecken in Anspruch zu nehmen und ich wünsche anderenorts nicht, daß in Oesterreich jede politische Partei ihre eigene Garde hat.“

Diese letzte Bemerkung war ein Stieb gegen den sozialdemokratischen republikanischen Schutzbund, der dem sozialistischen Bundeskanzler ein Dorn im Auge ist. Der Schutzbund allein ist der Hüter fortschrittlichen Geistes in Oesterreich.

Durchpläne in der Tschechoslowakei?

Landesvertratsverfahren gegen einen slowenischen Abgeordneten.

Dem tschechoslowakischen Abgeordnetenhaus ist gestern der Antrag des Immunitätsausschusses auf Aufhebung der Immunität des Abgeordneten der Slowenischen Volkspartei Tuka vorgelegt worden. Wegen des Abg. Tuka ist vom Gericht in Preßburg die strafgerichtliche Verfolgung wegen der Vorbereitung von Mordanschlägen gegen die Republik auf Grund des Schutzgesetzes und wegen Verrats militärischer Geheimnisse nach demselben Gesetz eingeleitet worden. Der Ausschußbericht erklärt, daß Tuka nach Angabe von mehreren Seiten eine Tätigkeit entfaltet habe, die die Sicherheit des Staates bedrohe, indem er sich mit verschiedenen Offizieren der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee zum Zweck von Waffentransporten ins Einvernehmen gesetzt habe, um in der Slowakei eine Revolution zu entfachen, dieses Land von der Tschechoslowakei loszureißen und an Ungarn anzuschließen.

Es gab noch Värmägen.

Als in der gestrigen Parlamentsitzung der stellvertretende Ministerpräsident, Monsignore Gramel, das Wort ergreifen wollte, um den Standpunkt der Regierung zu dem Ergebnis der Landes- und Bezirks-Vertragswahlen darzulegen, begannen die Kommunisten zu lärmen. Der Vorsitzende, Matyepeter, bemühte sich, die Ruhe wiederherzustellen, aber sowohl Gramel zu sprechen begann, fehlten die Kommunisten in verstärktem Maße mit Lärm ein. Schließlich verließ der stellvertretende Ministerpräsident eine Erklärung, die im Lärm vollkommen unterging. Diese Erklärung besagt, die Regierung vertraue auf die streng parlamentarische Verfassung und sehe keinen Grund, zu einem Abweichen von der bisherigen Politik, solange die parlamentarische Mehrheitsgrundlage keine Veränderung erfahre. Die Erklärung wurde von den Mehrheitsparteien mit großem Beifall aufgenommen, während die Kommunisten ihre Värmägen fortsetzten.

Internationale Finanzspekulanten?

Eigenartige Enthüllungen eines französischen Rechtsblattes.

Im Skandal der „Gazette du France“ bringt heute die „Action Française“ sensationelle Enthüllungen. Das Blatt behauptet, daß der deutsche Industrielle Arnold Reebberg sich an der „Gazette du France“ finanziell interessiert habe. Er sei es gewesen, der die ersten Fonds zur Finanzierung des Unternehmens zur Verfügung gestellt habe. Er sei es auch gewesen, der für den Chefredakteur Audibert verhandelt habe. Reebberg habe den Verbindungsweg zwischen der „Gazette du France“ und dem deutschen Zentrum hergestellt. Auf diese Beziehungen sei es zurückzuführen, daß auch der Erzbischof von Paris, Kardinal Dubois, der „Gazette du France“ ohne Schwierigkeiten mehrere Interviews gewährt habe.

Nochmals die Kirchenorden in Frankreich.

Der Kammerauschuss erweist im Gegensatz zur Regierung.

Die Regierung hatte angekündigt, daß sie bei Beratung der Nachtragskredite für 1928 die Vertragsfrage für Annahme der Artikel stellen werde, die die Wiederzulassung von neuen religiösen Orden und Missionsgesellschaften vorsehen. Weßern beschäftigte sich der Finanzausschuss der Kammer mit der Angelegenheit. Mit 20 gegen 20 Stimmen sprach er sich zunächst gegen die Absonderung der Artikel betr. die kirchlichen Ordensgesellschaften und mit dem gleichen Stimmverhältnis gegen den Uebergang zur Einleitung der Artikel der Artikel der Nachtragskreditvorlage aus. Auf diese Weise sind indirekt auch die Artikel über die Kongregationen ausgeschaltet worden. Hierdurch wird eine äußerst komplizierte Lage geschaffen, über die sich wahrscheinlich die Regierung vor dem Finanzausschuss äußern wird.

Wieder ein politischer Mord bei den Sowjetwahlen.

Im Bezirk Komarow in Zentralrußland ist der Leiter der Wahlkommission Bandilow ermordet worden. Es ist bisher nicht gelungen, die Schuldigen zu ermitteln, doch vermuten die Sowjetbehörden, daß die Mörder entweder selbst Großbauern sind oder wenigstens in deren Auftrag und Sold gehandelt haben. Die Neuwahlen der Sowjets lenken den Kulakenterror gegen diejenigen Leiter und Mitglieder der Wahlkommissionen, die mit besonderem Eifer den Einfluß des Großbauernums auf die Wahlen bekämpfen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Besatzungsbehörde verhaftet weiter! Die Blätter melden: Der Obersekretär Schmidt vom Koblenzer Reichsverwaltungsamt wurde von den Franzosen verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert. Der Grund wurde nicht mitgeteilt, doch besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Verhaftung in Zusammenhang mit der angeblichen Spionageangelegenheit in Mainz erfolgt ist. Nach einer Pariser Meldung sollen sogar drei Verhaftungen erfolgt sein.

Zur Förderung der Volkswirtschaften in den östlichen Provinzen, besonders in Oberschlesien, hat der preussische Landtag mehrere Anträge seines Hauptausschusses angenommen. Auf Grund eines sozialdemokratischen Antrages sollen die für dieses Gebiet zur Verfügung stehenden Mittel beträchtlich erhöht werden.

Stresemann und Tschitcherin werden zusammenkommen. Der russische Außenminister Tschitcherin fährt, nachdem seine Gesundheit wiederhergestellt ist, am 28. Dezember nach Moskau zurück. Er hat die Absicht, sich auf der Rückreise zwei Tage in Berlin aufzuhalten, um mit Außenminister Stresemann zu konferieren.

Mussolini macht alles allein. Nachdem der Kolonialminister Federzoni zurückgetreten ist, hat der König von Italien Mussolini zu seinem Nachfolger ernannt, der nun von 13 Ministern sieben selbst verwaltet.

Eine Wahl, die ihnen nicht paßt. Die belgische Kammer nahm durch Ausschluß von den Präsen den Vorschlag des Ausschusses an, die Wahl Worms als null und nichtig zu erklären. Die Abstimmung über die Gültigkeitserklärung der Wahl des Liberalen Baetse, der nach Worms die meisten Stimmen erhielt, wurde auf heute vertagt.

Auch ein politisches Vergnügen! Gestern abend brangen in Paris 50 Leute, anscheinend extreme Monarchisten, in den Hof des Landwirtschaftsministeriums ein, um zu demonstrieren. Sie stießen Rufe aus und zertrümmerten einige Fensterscheiben. Als die Polizei eintrifft, suchten sie das Weite.

Der mechanische Doppelgänger.

Von Hermann Kasack.

„Ein Herr wünscht Sie zu sprechen!“ sagte das Dienstmädchen. Ich las die Visitenkarte: „Mr. Tobias Hull.“ Keine Vorstellung. Auf meinen fragenden Blick: „Ein älterer Herr, elegant.“

Anscheinend ein Amerikaner. Jemand eine Betielet. Ein Spiel. Oder? Was kann schon sein! — Ich lasse bitten.“ Mr. Tobias Hull tritt mit vorzüglichen Schritten ein. Er setzt Fuß vor Fuß, als fürchte er, zu stark aufzutreten. Ob er krank ist? Mit der Hand zum Gesicht weisend, tartete ich sein Alter auf. Mitte vierzig. Eine große Freundlichkeit strahlt mich aus seinem glattrasierten, nicht unsympathischen Gesicht an. Sehr korrekt angezogen, beinahe zu exakt in seinen verbindlichen Bewegungen, scheint mir; nun, man wird sehen.

„Was verschafft mir die Ehre?“ „Oh, do you speak English?“ Eine müde, etwas monotone Stimme. „Rein, no, Bedauer.“ „Oh, macht Hull, und dreht mit der Hand an einem Bestenknopf: „Parlez vous français?“ „Rein, non.“

„Oh! Germany — als fände er sich jetzt erst zurecht; die Hand wieder an der Weste. (Dieses Oh! ist unnachahmlich.) „Ich wollte mich Ihnen nur vorstellen“, erklärt er nun auf Deutsch, mit einem kleinen, fremden Akzent. Und steht mich freundlich an.

Ueber das Benehmen meines Besuches doch ein wenig erstaunt, sage ich: „Sehr angenehm, Mr. Hull, aber Sie werden verstehen, daß ich Sie fragen möchte.“ Da werde ich sogleich mit meinem „Oh!“ unterbrochen, bitte fragen Sie mich nicht.“ Und dann beginnt er seine Geschichte zu erzählen, die er anscheinend schon hundertmal vorgebracht hat.

„Ich bin nämlich ausgestopft!“ „Mein Herr! Was erlauben Sie sich!“ „Aber das eigentümliche Wesen, das mich überlegen fixiert, beachtet den Eintopf nicht, sondern fährt unbeeinträchtigt fort: „Erzählen Sie nicht, weiß ich eine Art Automat bin, eine Maschine in Menschenform, eine gute Sache für Geld. Mr. Tobias Hull existiert wirklich in Amerika, der Chef der großen Fabrik zur Herstellung von mechanischen Doppelgängern, ich bin, wie sagt man, seine Projektion, ja, Agent in Propaganda. Ich kann Ihnen natürlich meinen Mechanismus nicht im einzelnen erklären — Sie verstehen: Fabrikationsgeheimnis! — er wenn Sie daran denken, daß die meisten Menschen heutzutage ganz schablonenmäßig leben, handeln und denken, dann werden Sie begreifen, worauf sich unsere Theorie gründet!“

Herz und Verstand werden bei uns ausgeschaltet, Sie sind es ja, die im Leben so oft die furchtbaren Komplikationen hervorgerufen. Wel uns erhebt die Routine alles. Sehr einleuchtend, nicht?“

Ich nicke verköhrt. „Oh! mein Inneres ist ein System elektrischer Ströme, automatischer Hebel, großartig! Eine Antennenkonstruktion, die auf die feinsten magnetischen Schwingungen reagiert. Ganz einfach. Sie sehen, wie gut ich funktioniere.“ Zweifeln, mißtrauisch betrachte ich das seltsame Geschöpf. „Unmöglich!“ sage ich. „Ein Taschenspielertrick. Sehr apart. Inbessen —“

„Oh! Ich spreche z. B. sieben Sprachen: jeder Knopf meiner Weste ist ein Sprachgaler. Wünschen Sie ein Gespräch über das Wetter? Oder über den Sport? Fast alle Themen des modernen Menschen sind vorrätig. Alles sinnreich und komfortabel. Oh! wie angenehm wird es für Sie sein, wenn Sie sich erst einen mechanischen Doppelgänger von sich halten! Sie können das doppelte verdienen, können Ihre eigene Person vor so vielen Uebervorteilungen des Lebens bewahren. Sie haben einen Stellvertreter Ihres Jäh, der Ihre Geschäfte sicher besser erledigt als Sie selbst. Ihr Wesen ist verbielfältigt. Sie können sogar ruhig sterben, ohne daß die Welt etwas davon merkt. Denn wir Automaten beziehen unsere Energie aus jeder Begegnung mit wirklichen Menschen.“

„Aber dann werden ja allmählich die Menschen ganz überflüssig?“

„Rein. Aus eben diesem Grunde nicht. Zwei Menschenautomaten können mit sich selber nur wenig anfangen; nicht mehr als Konversation, Geschäftsbüro, Kulturfragen. Haben Sie also einen Auftrag für mich?“

Mit jähem Aufsprang das Wesen auf und sauste im Zimmer hin und her.

„Wir können auch die Geschwindigkeit regulieren. Berühmte Rennfahrer und Wettläufer halten sich jetzt schon Doppelgänger-Automaten, die ihre Rekorde händig steigern.“ „Phantastisch! Man weiß bald nicht mehr, ob man einen Menschen oder einen Automaten vor sich hat!“

„Oh! möchte es an mein Ohr, „das letzte Geheimnis der Natur werden wir nie ergründen. — Darf ich also ein Duplikat von Ihnen herstellen lassen? Sie sind nicht besonders kompliziert zusammengesetzt, das ist günstig. Das hinein-gesteckte Kapital wird sich bestimmt rentieren. Morgen wird ein Herr kommen und Was nehmen.“ Die Probe Ihrer Existenz war, in der Tat verblüffend, immerhin. — Sagen Sie nur noch: der Herr, der morgen kommen soll, ist das nun ein Automat oder ein richtiger Mensch?“

„Ich nehme an, ein richtiger Mensch. Guten Abend.“ Mr. Tobias Hull war fort. Von Einbildung kann keine Rede sein, das Dienstmädchen ist mein Zeuge. Aber es muß

diesem Gentlemangeschöpf unmittelbar nach seinem Besuch bei mir etwas zugestochen sein, denn weder am nächsten noch an einem späteren Tage kam jemand, um für meinen Doppelgänger „Maß zu nehmen“. Doch hoffe ich, wenigstens durch diese Zeilen die Aufmerksamkeit der Mr.-Tobias-Hull-Company wieder auf meine Person zu lenken. Denn eines weiß ich seit jener Unterhaltung gewiß: Ich bin inzwischen vielen Menschen begegnet, in Theatern und auf Rennplätzen, in Versammlungen und Gesellschaften, beim Klub und beim Stammtisch, die bestimmt nicht je selber waren, sondern nur ihre mechanischen Doppelgänger.

„Die toten Augen“.

Stadttheater.

Man muß schon seine ganze Liebe für den einstigen Pianisten Albert mobil machen, und ein Jahrzehnt und noch weiter zurückdenken, wie er damals Was gespielt hat, um bei diesem Musikfilm zwei Stunden auszuhalten. Wird er die müde Vorweihnachtskaffe lebendig erhalten? Fast möchte ich das trotz der vielfach ausgezeichneten Aufführung bezweifeln.

Die Myrtle sang Maria Junca-Bard; nach dem, was ich bisher vor ihr hörte, bei weitem das Gelungenste, zumal ihr die Partie reichlich Gelegenheit gab, in der hohen Stimmlage zu glänzen. Darstellerisch blieb dagegen noch manches ungelöst. Die Blenbungszene geriet kaum über die Bedeutung hinaus. Als Blinde war sie wenig erkennbar, im Schritt sicher, in den Gesten nichts von dem Jaghaften, Unfreien, Lappenden. Zweifelslos dieser zur Nacht Verdammten. Die Rolle verlangt nun einmal klinische Studien oder aber ein starkes Schauspielertalent, das Frau Junca-Bard niemals ist. Beispiel ihr noch an Gefangenskultur fehlt, trat am deutlichsten hervor, als Teresa Gerson ihren gepflegten Mezzosopran mühelos spielen ließ. Als Darstellerin gab sie der Magdalena jene Anstrahlung der flehentlichen Verkünderin, die sie durch Erfahrung und Wissen um den Nazarener geworden ist. Dr. Paul Lorenz's sicherer Instinkt und guter Geschmack hielt den Arceus in glücklichem Abstand von dem schlimmen Schicksalsanfang, der man sonst in Provinztheatern zu sehen bekommt, er war halt ein Stiefsohn der Natur und gestaltete mit gewohnter Sicherheit die Qualen und Klänge des aus dem Paradiese Vertriebenen sehr eindrucksvoll; himmlisch war er nicht immer auf der letzten bei ihm gemohnten Stufe.

Mit der imposanten Figur des Halba vermochte der Tenor Heinz Eder nur je und je Schritt zu halten. Nüchtern in seiner schlichten Jungigkeit war der Girt des

Danziger Nachrichten

Wie wird das Weihnachtswetter.

Das Thermometer fällt. — Erhebliche Vereisungsdrängungen. Aber doch grüne Weihnachten.

Ganz wie im vergangenen Jahre hat der Winter auch diesmal zu Beginn der zweiten Dezemberhälfte sein Regiment erheblich verschärft. Während der letzten Nächte ist in Süddeutschland das Quecksilber bis auf 18, in Ostpreußen und Danzig bis auf 19 Grad unter Null gesunken, nachdem schon zuvor in West-, Mittel- und Süddeutschland 5 bis 9 Grad Kälte registriert worden waren. Allerdings ist diesmal das Kältegebiet im Gegensatz zum vorjährigen Dezember, der in Mitteleuropa der kälteste Dezember seit dem Jahre 1899 gewesen war, wesentlich enger begrenzt, und weite Teile Norddeutschlands sind beispielsweise zur Zeit von ganz leichten Nachfröhen abgesehen, frostfrei. Es ist das eine Folge der wärmenden Wirkung der Nord- und Ostsee, woher gegenwärtig der größte Teil der norddeutschen Tiefen seine Luftzufuhr erhält.

In den derzeitigen deutschen Frostgebieten, darunter Danzig, aber handelt es sich um Strahlungsfrost, hervorgerufen durch starke nachtschaltige Wärmeabstrahlung innerhalb der hier verlagerten Kerne hohen Luftdrucks. Diese zeigen aber die Tendenz zur Abwanderung nach Osten; denn auf dem Atlantischen Ozean beginnt neuerdings die Wirbelwirksamkeit, die eine zeitlang abgeklaut war, wieder auszuweichen, und die Britischen Inseln werden schon von einer tiefen Depression beeinflusst, die ihren Einfluss mit Regen und Warmluft langsam weiter östlich in der Richtung nach dem Kontinent ausdehnt.

Der seit Sonntagabend bei uns zu beobachtende Druckfall läßt das deutlich erkennen. Damit beginnt aber die Aussicht auf winterliches Weihnachtswetter mit Frost und Schneedecke zu schwinden, und die Wahrscheinlichkeit der Ausbreitung des milden Tauwetters von England auf den Kontinent nimmt zu. Vermutlich wird es daher, wie vor Jahresfrist, auch diesmal wieder „grüne“ Weihnachten, zumindest im Flachland, geben, wenn sich auch Endgültiges im Augenblick noch nicht sagen läßt.

Zunächst bleibt es kalt. Heute nacht hatte in Danzig die Kälte ihren Höhepunkt erreicht. Infolge von Schneeverwehungen sind die Berliner und Breslauer D-Züge mit erheblicher Verspätung eingetroffen, und zwar der Morgenzug aus Berlin mit 2 1/2 Stunden, der Morgenzug aus Breslau mit 1 Stunde. Dadurch ist die Postverteilung erheblich verzögert worden.

Ueber 17 Grad Kälte.

Allgemeine Uebersicht: Die allgemeine Wetterlage ist noch wenig verändert. Der Hochdruck hat sich etwas weiter südwärts verlagert, so daß er nun das ganze Gebiet von Mitteleuropa zum europäischen Rußland mit gleichmächtiger Mächtigkeit einnimmt. Die 775. Barometerlinie umschließt Schweden, Dänemark, Paris, München und reicht im Osten bis an den Ural. Unter diesen Umständen ist heute auch Danzig mit -17 Grad in das innerrussische Kältegebiet eingetreten. Ein langsamer Abbau der Hochdruckwetterlage scheint sich über Norwegen durchzusetzen, wird aber vorläufig ohne Einfluß auf unsere Wetterlage bleiben.

Vorhersage für morgen: Nebel, etwas wärmer, vereinzelte Schneefälle, schwache umlaufende Winde.
Aussichten für Freitag: Wenig Veränderung.
Maximum des letzten Tages: -8,4 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -17,4 Grad.

Die Zukunft des Olivaer Schlossgartens.

Wechsel in seiner Verwaltung. — Die Alpenpflanzen müssen der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Weit über Danzigs und Deutschlands Grenzen hinaus ist der ca. 100 000 Quadratmeter große Olivaer Schlossgarten, der bereits 1680 angelegt war, als Meistertum der Gartenkunst bekannt. Welch Danziger kennt nicht die wundervollen Baumbestände der Linden und Kastanien, den prächtigen Nadelholzbestand und vor allen Dingen die einzig dastehenden monumentalen Lindenhecken. In neuerer Zeit hört der Name von verborgenen Schätzen, von deren Vorhandensein bisher nur einzelne Gartenschleute oder Botaniker wußten. Diese Schätze schlummern in der von dem jetzigen Garteninspektor Bode errichteten Steingartenanlage. Infolge des hohen Alters tritt er mit Ablauf dieses Jahres in den Ruhestand.

Es soll heute nicht darüber gesprochen werden, in welchem Zustand der Park dem Nachfolger übergeben wird, denn es ist anzunehmen, daß dem Leiter der staatl. Grundbesitzverwaltung der augenblickliche gartenkünstlerische Zustand hinreichend bekannt ist, und daß dringende Pflege nötig erscheint.

Es soll hier ein verantwortungsvoller Posten vergeben werden. Soll der Garten für die auswärtigen Gäste ein gern aufgesuchter, gartenkünstlerisch auf der Höhe stehender Park bleiben und teilweise werden, so muß der künftige Leiter mit ganzem Interesse an sein Werk herangehen und alles vermeiden, was dies Kleinod der Gartenkunst in Gefahr bringen könnte.

Eine weitere Forderung der Öffentlichkeit besteht darin, daß das Schatzkammerlein — der Steingarten mit seinen Alpenpflanzen zu bestimmten Stunden für jeden Bürger zugänglich gemacht wird, denn nur dann erfüllt er seinen Zweck.

Gesunde Beschäftigung!

Was ein Sandkuchen enthält.

Ein französischer Bakteriologe beobachtete kürzlich seinen kleinen Sohn, der im Garten Kuchen aus Sand formte. Scherzhalber nahm der Vater einen der Sandkuchen mit ins Haus, um ihn chemisch zu untersuchen. Das Resultat dieser Untersuchung ist erschreckend. Der Sandkuchen enthielt: 1 800 000 Diphteriebakterien, 2 450 000 Wassererreger, 900 000 Fodendbazillen, 8 000 000 Bakterien, die Rußschwarze hervorrufen, 900 000 Ruhrmikroben und 620 000 Tuberkelbazillen. Es ist wohl am besten, keine Sandkuchen zu untersuchen, noch besser, sich nicht viel um den Inhalt zu bekümmern.

Beim Schlittschuhlaufen ein Bein gebrochen. Gestern nachmittag lief der 13 Jahre alte Schüler Bruno Labuhn, Schild 3, auf der Straße Schlittschuh. Hierbei wurde er von einem anderen Jungen mit einem Schlitten angefahren. Er kam zu Fall und erlitt einen Unterschenkelbruch.

Es wird schon keiner merken.

Die kleinen „Verbrechen“ des Alltags. Straßenbahnschein, Briefmarken und „ein bißchen Grünes“.

Wenn sich ein Kapitalverbrechen in einem Gerichtssaal dramatisch aufrollt, dann spüren wir „anständigen Leute“ die Ohren und vielleicht noch mehr die Zungen. „So ein Scheusal — hast du's gesehen! — „Ja, man glaubt es wirklich nicht, was es doch für Menschen gibt!“

Aber, mit Verlaub sei es gesagt, ein noch so verbrecherischer Akt bejagt noch gar nicht viel über die kriminelle Gesinnung. Vielleicht würde uns sogar eine kleine, aber ernste Gewissensforschung darüber belehren, daß wir sämtlich nur verhängene Verbrechen sind, verhindert durch hundertlei innere und äußere Gründe, die keineswegs für unseren Charakter immer schmeichelhaft sind. Und wir würden erkennen, daß das Kirchenwort, nach dem wir allzumal Sünder sind, immer noch Geltung hat.

Neulich warnte der Rektor Magnifikus einer der größten Universitäten — ich glaube Köln war's — die jungen Studenten offiziell vor der Untugend des Kolleg-, „Schindens“, wie das mit dem akademischen Fachausdruck heißt, nämlich vor dem Besuch solcher Vorlesungen, für die man das Hörgeld nicht an die Universitätskasse abgeführt hat. Jeder, der studiert hat, weiß, wie verbreitet die Gewohnheit, die manche Studenten geradezu als Sport betreiben, ist, und wie wenig man sich unter den akademischen Bürgern, die sonst die lustigsten Chorbegriffe zur Schau stellen, daraus macht. Und doch läuft, juristisch und auch sonst gesehen, das Ganze auf einen glatten und runden Betrug, mit allen Begriffsmertmalen, die das Strafgesetzbuch an ihn stellt, hinaus.

Aber von solcher spezifischer Standes- oder Milieu-Kriminalität mag es ja alle möglichen Arten und Variationen geben. Wer hätte als Schüler noch nie eine falsche Unterschrift des Herrn Papas unter der schlecht ausfallenden Zensur (Urkundensalfchung) vorgezeigt? Wer als Soldat in der früheren Armee vor der Bestrafung, wenn einer der blühendsten Uniformstücke abgesprungen war, den Ungehorsam nicht einfach mit seiner Dose durch das königlich-preussische-kaiserliche Militärtribunal gebohrt (Sachbeschädigung) und ihn hinten mit einem Streichholz gehalten? Wenn hätte ein Kellner nicht schon das zweite oder dritte nicht getrunzene Glas Bier vorgerechnet? Das sind eben die vielen Duzend Sorten des Gelegenheitsverbrechens en detail!

Aber die komplizierte Gesellschaft von heute bietet jedem, auch wenn er nicht in einem besonderen Milieu lebt, tägliche Verlockung zur Missetat. Und ob wir uns ihr immer entziehen, mindestens gegen ihre Reize völlig immun sind, — das ist noch sehr die Frage. Wer, sei es Beamter, sei es Weinreisender, darf vorreiten und sagen, daß er noch keine Jarren oder noch keine fettenen Strümpfe über die Grenze geschmuggelt hat. Und dann das schöne Gefühl nachher — ob es wohl qualitativ und gesinnungsmäßig wirklich so sehr unterschieden ist, etwa von dem eines internationalen Taschendiebes, dem gerade die Mittadt auf die schöne goldene Uhr seines Nachbarn an der Theatergarberobe gegliedert ist? Nur das erfordert allerdings mehr Geschicklichkeit, mehr Intellekt, mehr äußeren

Mut; das ist so ziemlich der einzige und für den Amateur-schnuggler noch nicht einmal sehr schmeichelhafte wirkliche Unterschied.

Die Kriminalität des Alltags mit am meisten dürfte in allen Städten der Welt wohl die Straßenbahn ausgeübt sein. Sie ist vollbesetzt; der arme Schaffner hat alle Hände voll zu tun; man steht auf dem Vorderperren, während der sich hinten mühsam durch die Fahrgäste zwängt. Wer hätte noch nie das beseligende Erlebnis, und handelte es sich auch nur um armelige zwei Groschen, durchgekoffet, als blinder Passagier bestrebt zu werden, selbst wenn es die Mühe kostet, daß man eine Haltestelle vor seinem Ziel aussteigt, weil man eben sonst den Tribut an das öffentliche Eigentum hätte leisten müssen. Freilich, es gibt gerade da auch eine umgekehrte Tram-Kriminalität, über die ebenfalls alle Straßenbahndirektoren der Welt klagen. Sie nennen das mit ihrem Fachausdruck „Bügeln“. Wenn nämlich der Schaffner ein bereits verkauft gewesenes Billet, das ihm zu Hause seine Frau glatt gestrichen und aufgebügelt hat, zum zweitenmal verkauft. Auch das kommt vor, und läuft, kommt es heraus, allerdings meist für den Uebelthäter schlimmer ab, als die Unterbleibung der Meldepflicht beim Stereotypen Ruf: „Ist noch jemand ohne Fahrkarte?“

Besteht, wenn auch weniger dankbar, war als Objekt der Missetat des Alltags auch die Briefmarke. Heute, da die meisten in der Großstadt ausgegebenen Briefe maschinell abgestempelt werden, ist das vielleicht nicht mehr so sehr in Schwung. Aber früher traf der mit der Hand gestrichelte Stempel oft nur ein kleines Zipselchen der Marke. Was lag näher, als sie sorgsam zu lösen, das verkehrte Zipselchen abzutrennen und die Marke noch einmal zu brauchen. Freilich, die Post wagt höchlich auf solche blinden Markenpassagiere auf. Es braucht wohl nur etwa ein Zwanzigstel der Marke zu fehlen und sie gilt als ungültig und es kostet Strafpfand.

Frauen lieben meist „etwas Grünes“ zu Haus. Der öffentliche Park, den man abends durchwandert, der Wald, der allen gehören sollte, ist zur Befriedigung dieses Triebes, der meist förmlich kleptomantische Formen annimmt, gerade gut genug. „Ach Gott, es steht ja keiner,“ Watkäsechen im Frühlingserwachen, nachher die ersten grünen Triebe von Nischen oder Tannen, sind besonders beliebt. Man müßte die Großstädter, zu Fuß, zu Wagen, zu Auto, wenn sie Sonntags in der warmen Jahreszeit wieder nach Hause streben. Schmücke dein Heim? Wenn es das noch immer wäre. Aber schon vor der Ankunft zu Hause hat man sich meist des „lästigen Zeug“ wieder entledigt.

Das sind so kleine Missetaten des Alltags, die Miniaturverbrechen, die nur deshalb in miniaturen bleiben, weil sie meistens zwar keine „Verbrechen“ sind aber weil eine kleine Gesinnung sich nicht an größere Objekte heranwagt.

Die neuen Männer.

Die neu zu hauptamtlichen Senatoren gewählten drei Sozialdemokraten.

Dr. Bernhard Kamnitzer, Landgerichtsrat, am 28. Oktober 1890 in Dirschau geboren. Seit dem 4. Lebensjahr in Danzig, besuchte er die Oberrealschule St. Petri in Danzig. 1909 wandte er sich dem Studium der Rechtswissenschaft zu. 1912 Referendarexamen und Doktorpromotion in Königsberg. Die von 1912 bis 1919 währende juristische Ausbildung wurde durch den Kriegsdienst unterbrochen. Am 8. August 1921 zum Landgerichtsrat in Danzig gewählt. Dr. Kamnitzer war bereits Mitglied des 2. Volkstages. Er ist durch umfangreiche wissenschaftliche Arbeiten in der juristischen Öffentlichkeit bekanntgeworden, und zwar bearbeitete er mit Rosenthal und Freymuth den großen Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, und mit Geheimrat Dove den Kommentar zum Handelsgesetzbuch.

Friedrich Grünhagen, Geschäftsführer, am 27. 2. 1876 als Sohn des Landwirts W. in Westendorf, Kreis Fallingb., Provinz Hannover, geboren, besuchte die Volksschule, erlernte das Maurerhandwerk, seit 1897 in Danzig, von 1904 bis 1911 Sekretär des Maurerverbandes in Danzig, von 1911/19 Arbeitersekretär in Danzig, seit August 1919 Geschäftsführer der Konsum- und Spargenossenschaft in Danzig. Von Februar 1915 bis April 1918 in russischer Gefangenschaft, seit 1920 Stadtverordneter in Danzig, Mitglied der verfassunggebenden und der beiden Volkstage.

Franz Arczynski, Geschäftsführer, am 10. Oktober 1888 in Lubau (Westpreußen), als Sohn des Arbeiters A. geboren, Volksschulbildung, Mechaniker, als solcher 10 Jahre in verschiedenen Industriearbeiten Deutschlands tätig, seit dem 17. Lebensjahr gewerkschaftlich, seit dem 19. politisch organisiert und tätig. Seit 1. 4. 1914 Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes, 1915 Kriegsteilnehmer, 1916/17 Zwangsarbeiter in der Kriegsinindustrie. Seit 1917 in Danzig. Seit Oktober 1918 Stadtverordneter. Von 1918/20 Mitglied des Zentralrats der Deutschen Arbeiterräte Berlin und des Vorklauseauschusses für Westpreußen mit speziellem Auftrage beim Magistrat in Danzig. 1918/21 Vorsitzender des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig, Mitbegründer der Freien Volkshöhne in Danzig, deren Vorsitzender er ist. Bereiste in früheren Jahren Deutschland und nahm an ausländischen Studienreisen teil. Friedensreise 1911 in England; ist Mitarbeiter an Gewerkschafts- und Parteizeitungen, Mitglied der verfassunggebenden Versammlung und des Volkstages.

Musikernot und ausländische Konkurrenz. Dieser Tage trafen in Paris Delegierte verschiedener Orchesterverbände zu einer Aussprache zusammen, um über die Mittel zu beraten, die geeignet wären, die Interessen der Pariser Musiker wirksamer zu wahren, als dies bisher der Fall war. Die Schwierigkeit, Beschäftigung zu finden, hat sich durch die zunehmende Verbreitung mechanischer Musikinstrumente in Kinos und kleinen Theatern weiter verschärft, wodurch der Beschäftigungskreis der Musiker mehr und mehr eingeengt wird. Die Delegierten der Orchester haben beschlossen, sich an den Minister der Schönen Künste mit dem Ersuchen zu wenden, für die ausländischen Orchestermitglieder den „Numerus clausus“ einzuführen. Möglicherweise wird diesem Ersuchen ein anderes folgen, das die gleiche Maßnahme auch für Sänger und Sängertinnen fordert.

Streit wegen eines Pinfels.

Ein wichtiger Schlag. — Der Stiel blieb im Genick stecken. In einem in seiner Auswirkung recht gefährlichen Streit kam es gestern vormittag auf dem Neubau des Stier-schuppens auf dem Hauptbahnhof. Dort geriet der 28 Jahre alte Maler Johann J. aus Bräsen, Auguststraße, wegen eines Pinfels in Meinungsverschiedenheiten, die in eine Schlägerei ausartete. Im Verlauf der Streitigkeiten erhielt J. von seinem Kollegen mit dem Pinfel einen Schlag ins Genick, so daß ein Stiel von dem Stiel abbrach und im Genick des J. stecken blieb. Der erheblich verletzte J. mußte in das Krankenhaus geschafft werden.

Schwerer Autounfall bei Hohenstein.

Ein Auto gegen einen Baum gefahren und zerstört. Ein Lastkraftwagen aus Gdingen, der sich auf der Fahrt nach Brauk befand, fuhr in der Nähe von Hohenstein infolge übermäßiger Geschwindigkeit gegen einen Baum. Zwei Fahrkräfte, Johann Parlik und ein gewisser R. S. y. o. w. l. i. wurden ziemlich schwer verletzt. Der Chauffeur am mit leichten Verletzungen davon. Der Lastkraftwagen, der der Firma Czapp in Gdingen gehörte, wurde fast vollständig zertrümmert.

Weihnachtsfeiern der Partei.

Die Parteigenossen der Altstadt und Neustadt (der 1., 2., 9. Bezirk und die Feuerwehr) veranstalten am Freitag, dem 21. Dezember, im Westfälischen eine Weihnachtsfeier. Beginn 6 Uhr nachmittags. Kasseneröffnung 5 Uhr. Die Karten für die gemeldeten Kinder werden an der Kasse verabsolot. Erwachsene zahlen 50 Pfennig Eintrittsgeld. Der Bezirk Danzfuhr feiert am gleichen Tage, am Freitag, dem 21. Dezember, sein Weihnachtsfest bei Kresin, Brunnhöfer Weg 36. Erwachsene haben ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig zu zahlen. Erwerbslose Parteigenossen haben gegen Vorzeigung der Stempelfarte freien Eintritt. Auch die zu besuchenden Kinder haben freien Eintritt. Die Feier beginnt 7 Uhr abends. Der Bezirk Oliva veranstaltet am Sonntag, dem 23. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im „Waldbühnen“ eine Kinderbescherung, zu der die Parteigenossen und ihre Kinder eingeladen werden. Der 6. Bezirk (Trohl) hat ebenfalls ein Weihnachtsfeier vorbereitet, zu der die Karten für die Kinder spätestens am heutigen Tage abgeholt werden müssen. Der Sozialistische Kinderbund Joppot begeht heute, 5 Uhr nachmittags, seine Weihnachtsfeier im Bürgerheim, zu der alle Parteigenossen willkommen sind.

Sie sind überall gleich.

Kürzlich wurde in London eine junge Französin namens Marie Luise Jacquin, die mit dem Revolver in der Hand ihren früheren Chef zur Unterzeichnung eines Chefs von 10 000 Pfund Sterling gezwungen hatte, wegen Erpressung zu zwölf Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Bei der Urteilsverkündung nahm der Richter Gelegenheit, mit folgenden Worten sich an die Verurteilte zu wenden: „Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu erklären, daß das Verbrechen, das Sie hierher geführt hat, bei uns besonders streng geahndet wird.“ Mit Revolvern hat das englische Recht nichts an schaffen. Wenn Sie den Mann getötet hätten, so wären Sie unweigerlich gehängt worden, denn wir nehmen keine Rücksicht auf besondere Umstände, die in Ihrem Land einen Verbrecher im milden Lichte eines romantischen Orientals erscheinen lassen.“ Das gleiche hätte ja auch ein heußiger Richter sagen können!

Aus aller Welt

Sier Personen auf dem Eise eingebrochen.

Drei Männer ertranken.

Montag abend gegen 10 Uhr liefen der Diplomingenieur Kurt Falkin, seine Ehefrau, der Ingenieur Mike aus Hannover und ein dritter Mann, dessen Name bisher nicht festgestellt werden konnte, auf der dünnen Eisdecke der überschwemmten Marschwiese St. Pölitz brachen alle vier Personen ein. Während es der Frau gelang, festen Grund unter den Füßen zu bekommen, versanken ihre drei männlichen Begleiter vor ihren Augen unter der Eisdecke. Die sofort alarmierte Feuerwehr, die mit einem Hilfszug und zwei Krankenwagen nach kurzer Zeit an der Unfallstelle eintraf, rettete zunächst die Ehefrau, die nach dem Krankenhaus gebracht wurde. Die Bemühungen der Feuerwehr, die drei Männer unter der Eisdecke hervoranziehen, waren zwar von Erfolge, die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ergebnislos.

Juwelencraub im Zentrum Berlins.

Ein Obdachloser als Täter.

Ein dreifacher Juwelencraub wurde in Berlin in der Jerusalemer Straße, Ecke Leipziger Straße, verübt. Ein junger Mann warf dort nach bekanntem Muster einen in Papier eingewickelten Mauerstein in die Schaufensterscheibe der Juwelendhandlung von Wilms. Die Scheibe ging in Trümmer und der Bürsche benutzte den nächsten Augenblick dazu, um zwei wertvolle Perlenketten im Werte von je 7000 Mark aus den Auslagen des Schaufensters zu stehlen. Passanten und Angestellte des Juwelers hatten jedoch den Raub sofort bemerkt und nahmen die Verfolgung des Diebes auf. Der Täter wurde eingeholt und der Polizei übergeben. Es handelt sich um einen 24jährigen wohnungslosen Arbeiter. Die beiden wertvollen Ketten wurden bei ihm noch vorgefunden.

Wiederaufrollung des Falles Husmann?

Die Methode der Kriminalpolizei.

Der geflüchtete Vertreter Husmanns, sein Pfleger, ist beauftragt worden, Husmanns Aufzeichnungen während seiner Untersuchungshaft, die ein Schlüssel zur Kriminalpolizeilichen Untersuchungsmethode werfen, zu veröffentlichen. Offenbar ist mit der Veröffentlichung, die sensationelle Einzelheiten über die Vernehmung Husmanns ans Licht bringen soll, die Wiederaufrollung der Mordangelegenheit Daube zur Rehabilitierung Husmanns beabsichtigt. Die Aufzeichnungen sind unmittelbar nach seinen Vernehmungen im Gefängnis niedergeschrieben.

Er war völlig unschuldig.

Selbstmord unter tragischen Umständen.

Der Oberstadtschreiber Willy Richter aus Wilstrath bei Elberfeld, der im Verdacht stand, Verstorbenen Verträge unterschlagen zu haben, ist aus dem Elberfelder Krankenhaus, wo er wegen einer Blinddarmerkrankung lag, entlassen, obwohl er noch im Verband war. Richter wurde auf dem Bahnhofsplatz bei Uferstraße aufgegriffen. Die Leiche war vollständig mit Schnee bedeckt. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß Selbstmord vorliegt. Seiner Frau teilt Richter mit, daß er wegen der öffentlichen Beschuldigung des Betruges nicht weiterleben könne. In einem Briefe an den Bürgermeister erklärt Richter, daß er nichts veruntreut, das Geld vielmehr in dienstlicher Angelegenheit verausgabt habe.

In der Turmstraße in Berlin kürzte sich die 78 Jahre alte Frau Marie Gornert aus dem Fenster ihrer im 4. Stock gelegenen Wohnung auf die Straße herab. Sie wurde mit schweren Knochenbrüchen und inneren Quetschungen in das Moabit Krankenhaus transportiert, wo sie kurz nach ihrer

Einfrierung starb. Ihr Sohn hatte versucht, sie von ihrem Vorhaben zurückzuhalten, hatte aber nicht die Kraft, sie vom Fenster zurückzureißen. Das Motiv des Selbstmordes ist noch nicht geklärt.

Gerüststurz in Lyon.

3 Arbeiter tot, 5 schwer verletzt.

In Lyon ist heute vormittag das Gerüst eines Neubaus eingestürzt. Von den sieben darauf befindlichen Arbeitern wurden 3 getötet und 5 schwer verletzt.

Verkehrsstörungen in Baden infolge Schneefall.

Ununterbrochener Schneefall haben erhebliche Störungen im Verkehr in Baden hervorgerufen. Innerhalb von zwölf Stunden sind annähernd 30 Zentimeter Neuschnee gefallen. In Freiburg selbst muckten die Straßen mit Hilfe des Bahnschneefrägers für den Verkehr freigegeben werden. Die internationalen Flüge haben bis zu 1 1/2 Stunden Verspätung. Die Postautolinien sind bis auf weiteres stillgelegt. Im Telegraphen- und Telefonverkehr sind besonders die nach dem Elsass und dem Hochschwarzwald führenden Linien durch Störungen betroffen. Da die Temperatur steigt, droht für den südlichen Schwarzwald Hochwasser Gefahr.

Strenge Kälte auch in den Schlesiern Gebirgen.

Bei nord-östlichen Winden wird aus den Schlesiern Gebirgen strenge Kälte gemeldet. Die Temperaturen sind bereits unter 10 Grad Minus gesunken. Aus dem Gebirgsvorlande wird eine geschlossene Schneedecke von 20 bis 40 Zentimeter Höhe und aus den Höhenlagen über 1000 Meter 1 Meter Schneehöhe gemeldet. Bei Pulverschnee sind die Winterverhältnisse für Ski- und Rodel sehr gut.

Ehetragödie auf der Landstraße.

Mord und Selbstmord.

Gestern nachmittag erschoss in Bolkow bei Fürstentberg a. d. Oder, der in Rennfahrerkreisen bekannte Paul Rudolph auf der Dorfstraße seine Ehefrau, mit welcher er in Ehezwickigkeiten lebte und richtete dann die Waffe gegen sich selbst.

Das Drama in Niederschönweide ist jetzt aufgeklärt. Der Arbeiter Stiel, der früher Kaufmann war und der Oberaufseher Majas lernten sich im Weltkrieg kennen und traten im Laufe der Zeit zueinander in gewisse Beziehungen. Als Majas sich verheiratete, fühlte sich Stiel ver schmähzt und beschloß, sich für die Abweisung zu rächen. So kam es zu der Tat aus Eifersucht.

Gasrohrbruch in Bad Wildungen.

Zwei Tote.

Infolge eines Rohrbruches auf der Straße drang nachts Gas durch das Erdreich in das Haus des Buchhalters Albert Adler, das eine Gasleitung selbst nicht besitzt. Gestern früh fand man das Ehepaar Adler im Schlafzimer bewußtlos auf, ebenso die beiden Töchter, die in einem darüber liegenden Zimmer schliefen. Während sich die Töchter schnell erholten, gelang es nicht mehr, die Eltern ins Leben zurückzurufen.

Autounfall in Italien. Infolge Steuerbruches kürzte ein Automobil auf der Straße Paulla-Monzone in einen Bach. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, eine dritte trug leichtere Verletzungen davon. Drei Insassen blieben unverletzt.



Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 13.30: Jugendstunde. Österreichisches Brauchtum aus der Großherzogzeit um Weihnachten herum. Eine vollständige Klavierkonzerte von Carl Otto Hoffmann. — 16: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Volkmar Stalck. — 17: Dantsa: Eine Weihnachtsfeier der Dorotheenschule zu St. Petri und Pauli. Leitung: Kurt Gahrton, akadem. Musiklehrer. — 18.15: Einladungen. — 18.20: Mitteilungen aus dem Stadtgesundheitsamt. Selbsterfahrungen als Maßnahmen für erholungsbedürftige Kinder: Dr. med. Busch. — 18.30: Bilderstunde: Direktor Dr. W. Abernethy. — 19.25: Englische Konversation: Dr. Wilmann. — 20.05: Uebertragung a. d. Stadthalle Königsberg: Orchesterkonzert. Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Eberhard. Solistin: Vette Leonard, Berlin. — 21.55: Politisches Besprechungsforum, eine verarbeitende Darstellung: Regierungskonferenz Dr. Paul. Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Bandenüberfall auf ein Gemeindehaus.

Räuberwesen in Serbien.

Im Dorfe Mala Mostanica in Serbien überfiel Montag nacht eine Bande von acht bis zehn Räubern das Gemeindehaus, obwohl sich darin eine Wache von 10 Mann befand. Die Räuber nahmen das Gebäude unter Gewehrfener, das von den Wächtern teils aus Angst, teil wegen Munitionsmangeln nur schwach erwidert wurde, erbrachen dann die Tür, zwangen die Wächter, sich unter den Decken zu verstecken und plünderten die Gemeindefasse, die 12 000 Dinars enthielt. Ein Einbruch in das Gemeindeführerhaus blieb erfolglos, da die Kasse leer war.

Drei Monate Gefängnis wegen Tötung der Mutter.

Die geflüchtete Mindeststrafe.

Das Schwurgericht in Bochum verurteilte den Bergmann August Doffe aus Herne wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu der geflüchteten Mindeststrafe von drei Monaten, auf die sechs Wochen der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet werden, während die Verbüßung für den Rest der Strafe ausgesetzt wurde. Doffe hatte am 28. Oktober d. J. auf dem Kummelplatz in Herne seine Mutter, mit deren Lebenswandel er nicht einverstanden war, durch mehrere Fausthiebe tödlich verletzt.

Die Angst vor der Ehe.

Ein nicht alltäglicher Vorfall trug sich auf dem Gute Falsch bei Friedland (Mecklenburg) zu. Dort war schon alles zur Hochzeitsfeier vorbereitet, jedoch der Brautgarn, der in Stettin beheimatet ist, ließ auf sich warten. Am Hochzeits- tage traf dann ein Telegramm desselben ein, daß er sich die Sache überlegt habe und lieber noch eine Zeitlang Junggeselle bleiben wolle.

Schnelle Justiz.

Wieder ein Mord im Gerichtssaal.

Nachdem er seinen Prozeß vor der Berufungsinstanz in Bordeaux verloren hatte, feuerte der Baron de Billepreux zwei Schüsse auf seinen siegreichen Gegner ab, die diesen niederstreckten. Während die Richter in wilder Panik nach den Tieren flüchten, warf der Baron seinen Revolver mit den Worten: „Er hat mich zugrunde gerichtet, und ich habe mich gerächt“, zu Boden. Seiner Verhaftung setzte er keinen Widerstand entgegen.

Tragisches Geschick einer Ordensschwester. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich im Vincenz-Hospital in Dulsburg. Die Ordensschwester Gertrud Rothmann trug Gesichtsverletzungen. Da sie dadurch in ihrer Sicht behindert war, tat sie einen Fehltritt und stürzte in einen Fahrstuhlschacht, wo sie mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen liegenblieb. Die Schwester starb bald darauf.

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirrkauer

(41)

Frau Olga nickte und gab Staff, den sie sehr interessiert glaubte, die fällige Auskunft. Doch der Modezeichner J. D. quälte sich mit ganz anderen Wunderlichkeiten des Geschickes.

„Der frühere Verlobte Erna.“ Er hat sie einfach sitzen lassen, als Papa unter Geschäftsaufsicht kam.“

„Was hat sie getan?“ drängte Lilotte.

„Sie sagte mir, er sei wie ein begoffener Bubel abgezogen. So hat sie ihn mit Hohn übergoßen. Du kennst Erna ja.“

„Ich begreife diese Schamlosigkeit nicht“, grübelte Lilotte.

„Jetzt erst lernt man die Menschen kennen“, belehrte Mama.

„Jetzt, wo sie wissen, daß es uns wieder gut geht, kommen sie alle wieder. Blomer tat natürlich, als mache er Erna nur eine Melonvalejenzbiffte. Er habe mit großer Teilnahme und ebenso großem Bedauern von ihrem Unfall gehört. Und erst die Gefahr, in der sie geschwebt hatte, hätte ihn über seine wahren Gefühle aufgeklärt und ihm gegeist.“

„Wie innig er sie noch immer liebt? Ein Vermögen von einer halben Million hat Zauberkraft“, lächelte Lilotte mit ernsten Augen.

„Ja, Erna hat ihm ihre Meinung nicht vorenthalten. Sie hat ihn auch gefragt, ob die Dame, die Erna damals mit ihm heimgefahren hat, von diesem Verlobte wisse. Das war ihm natürlich sehr peinlich. Seid ihr fertig? Es ist höchste Zeit.“

An diesem Abend konnte Walter Staff nicht weiter aufklären werden. Von dem Zufall — natürlich einem ausländischen — und seiner brillanten Darstellung hatte er nicht den rechten Genuß. Doch er faß in der Lage auf dem Hinterplatze, im Rücken der heiter angeregten Damen. Da fiel ihnen seine verblüffte Miene nicht weiter auf.

Dann brachte Mama „die Kinder“ in einem Mietauto heim. Zuerst Lilotte, dann den Schwiegerjohn. Sein Atelier lag auf ihrem Wege.

Mama kam oft unversehens des Abends. Sie traute ihrem Kinde. Doch bei einer so großen Liebe können Mütter nicht anglich genug sein. Lieber wollte sie als Störenfried gelten. Sie hörte wenigstens mit Grazie.

In dieser schlaflosen Nacht blieb Walter Staff der keine Trost, daß er Lilotte doch ein wenig „vorbereitet“ hatte. Bisweilen schlief er auf Bierstufen ein, fuhr dann aber mit

einem körperlichen Schmerz in der Brust wieder empor. Sein Unglück lastete auf ihm wie ein böser Alp.

Am Morgen war er körperlich und geistig zerschunden und zermürbt. Nein, in dieser Verfassung konnte er Lilotte nicht unter die Augen treten. Lieber erst am Abend. Dann aber fest entschlossen alles sagen!

Bisweilen hatte er das Empfinden nahenden Wahnsinns. Lilotte sagen, daß er sie nicht heiraten könne! Nach dem Hochmut und der Großmannsjucht, mit dem er sie damals aus dem Elternhaus gerissen hatte! Nachdem sein Stolz es ihm verboten hatte, der „Mann des Filmstars“, der „Mann seiner Frau“ zu sein. Ihm! Dem stellunglosen Habenicht. Sein Stolz!

Tief gedemütigt, voll bohrender Scham ging er wieder zur Stadt. Man mußte alles versuchen. Vielleicht nahm ihn doch einer.

Es nahm ihn keiner.

Gegen elf kam er von einem großen Modehause Unter den Linden.

Hoffnungslos wanderte er dem Brandenburger Tore zu. Es zog ihn in die winterliche Verlassenheit des Tiergartens. Dort seinen Gram verbergen, dort über seine tragische Lage sinn!

In irgendeiner unklaren Gedankenverbindung blieb er am Hotel Adlon vor dem großen Schaufenster des Bremer Lloyd stehen. Eine Sehnsucht nach Fernen, nach der Fremde, nach Auswandern, nach dem Glück in der Weite lockte ihn an. Wenn er mit Lilotte auswanderte! Sie waren jung. Wälen war es dort bräuben gesüß. Er hatte fast eine schmissige Art der Federführung, des Striches, flatter Auffassung. Vielleicht hatte er bräuben als Maler oder Zeichner eine Zukunft. Dort kauften sie ja noch Bilder. Oder vielleicht wenigstens als Modezeichner.

Da fiel ihm ein, daß er dieses Glück auch als „Mann der Filmbühne“ bräuben hätte versuchen können. Zum ersten Male hatten ihn Zweifel an der Entscheidung jenes Abends. Er starrte auf das Dampferrad und die Relieftafel der Welt.

Es war tief erniedrigend. Sollte er sich an Lilottes Mutter wenden? Aber man konnte es später doch zurückzahlen. Vielleicht bald. Zweihundert Dollar für die Ueberfahrt und einen Reiserückloß für die erste Zeit des Wartens auf Verdienst. Mama würde sie sicher vorstrecken. Ob das nicht am Ende doch eine kleine Aussicht war?

Er stand und starrte auf das Schiffsraddell.

Da tupfte ihn jemand auf den Arm. Er wandte sich um.

Neben ihm stand eine kleine alte Dame in einem herrlichen Breitwangenpelze. Unter dem schwarzen Hute lugte ein feines gutes, rundliches Gesicht hervor. Ein jener lieben alten Gesichter, bei deren Anblick sich der wehmütige Gedanke aufdrängt: wie schön muß diese Frau einmal gewesen sein!

„Können Sie mir sagen“, fragte die Dame mit einer angenehmen, warmen, seltsam jungen Stimme auf englisch, „wo das Kaiser-Friedrich-Museum ist?“

Staffs Vater war einstmals ein wohlhabender Mann gewesen, der seinen Jungen in die Welt hinausgeschickt hatte. Er hatte ein Jahr in Paris gemalt und war in London vom Kriege überumpelt worden. Vier Jahre englisch-konzen-trant-angler hatten ihn zu einem perfekten Engländer verholfen.

Ehrerbietig gegen das Alter, ritterlich gegen die Dame, gab er Bescheid.

„Danke sehr“, sagte Mrs. Meeson und fügte betulich mit einem Blick auf das Hotel hinzu, „den Portier konnte ich nicht fragen. Da waren so viele Leute. Der arme Mann ist immer so belagert.“

„Natürlich“, entgegnete Staff zerstreut.

„Also geradeaus die Straße, sagen Sie, dann über die Linden und nach links?“

„Soll ich Sie nicht lieber gleich hier über den Damm führen?“ erbot sich Staff.

„Sie sind sehr liebenswürdig“, sagte Mrs. Meeson und reichte ihm die Hand.

Wie ein Kind geleitete er sie fürsorglich über die beiden Fahrstragen rechts und links des Mittelwegs. Dabei plauderte die alte Dame mit herzerquickender Lebhaftigkeit.

„Man hat mir gesagt, die Deutschen sind nicht liebenswürdig, man sagt in England viele Bögen über die Deutschen.“

„Waren Sie noch nie in Deutschland, gnädige Frau?“

„Oh, oft. Vor dem Kriege. Aber sie sagen bei uns, seitdem habe sich alles hier sehr geändert.“

Sie erreichten die andere Seite der Linden.

„Also, nun geradeaus. Und am Wasser nach links“, wärfte Staff nochmals ein.

Mrs. Meeson zögerte.

„Ich kann ja eine Tazg nehmen“, sagte sie in dem ihr eigenen Mitteilungsbefürnis, „aber ich soll gehen, sagt mein Arzt. Unter uns, ich glaube nicht an Kerze. Sie vielleicht?“

Staff lächelte, trotz seines Jammers. Diese heitere Vertraulichkeit belustigte ihn. Auch packte seinen Gestaltungstrieb dieses alte, fröhliche Gesicht.

„Aber warum soll man diesen braven Leuten für sein gutes Geb nicht den Gefallen erweisen, zu tun, als ob man an sie glaubte?“ lachte Frau Meeson. „Darum gehe ich jeden Tag meine Stunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau ohne Gedächtnis.

Reise aus Kalifornien. - Auch Zeichensprache hilft nichts.

Das Leben deutet die Armen untereinander, daß ihnen Hören und Sehen vergeht; manchmal werden auch Reiche so hingenommen, daß sie aus der „wohlgeordneten“ Reihe geschleudert werden. So geschah es mit Käthe Gentner aus Kalifornien.

Als vor etwa zehn Tagen ein französischer Passagierdampfer aus Boulogne in dem englischen Hafen Folkestone eintraf, fand die englische Hafenpolizei unter den Passagieren des Schiffes eine Frau, die ihr vollkommen apathisch gegenüberstand, nichts zu hören schien und keine Frage beantwortete.

Die Polizisten nahmen an, es mit einer Taubstummten zu tun zu haben, und versuchten es mit der Zeichensprache.

Ohne Erfolg. Die fremde Frau reagierte auf nichts. Man sah nach ihrem Gepäck, und es stellte sich heraus, daß es aus einem Photographenapparat und aus einer großen Flasche Parfüm bestand. Außerdem befand sich in der kleinen Handtasche der Frau ein kalifornischer Pass auf den Namen Käthe Gentner, aus dem hervorging, daß sich die Reisende in Begleitung ihres achtjährigen Nickerchens befinden mußte. Die englische Hafenpolizei verfügte, daß die geheimnisvolle Reisende englischen Boden nicht betreten dürfe, und dem Kapitän des Schiffes blieb nichts anderes übrig, als Käthe Gentner aus Kalifornien wieder mit nach Frankreich zurück zu nehmen.

Als das Schiff wieder in Boulogne angekommen war, verließ die fremde Frau das Schiff, ohne sich um irgend jemand zu kümmern. Der Kapitän hatte jedoch veranlaßt, daß sie

am Land sofort von Polizisten angehalten wurde, die sie zum amerikanischen Konsulat brachten. Dort sorgte man dafür, daß die mysteriöse Frau in einem ordentlichen Hotel untergebracht wurde, und dann wurde eifrig mit Amerika beauftragt, mit dem Resultat, daß man den Mann der Amerikanerin, einen reichen kalifornischen Großhändler, ausfindig machte. Er wurde davon verständigt, daß seine Frau sich in Paris befindet und anscheinend das Gedächtnis verloren habe. Aus Amerika kam die Nachricht, daß der Großhändler bereits unterwegs nach Europa sei. Während man noch auf die Ankunft des Kaliforniers wartete, wurde dem amerikanischen Konsulat mitgeteilt, daß

die Frau plötzlich aus ihrem Hotel verschwunden war. Konsulat und Polizei boten alles auf, die Vermissten zu finden, und die Recherchen hatten den Erfolg, daß die Verschwundene in der Nähe von Rouen aufgefunden wurde, auf der Landstraße, in Lumpen gehüllt, verfürbt und völlig teilnahmslos.

In Boulogne schon war die Frau genau auf ihren Gesundheitszustand untersucht worden, und die Ärzte hatten konstatiert, daß es sich um einen funktionellen Fall von völliger Gedächtnislosigkeit handelte. Da das Kind der Amerikanerin spurlos verschwunden ist, nimmt man an, daß die Kleine einem Unglück zum Opfer gefallen ist, daß die Mutter bei diesem Unglück zugegen war, und daß das Entsetzen über das schreckliche Erlebnis der Frau das Gedächtnis geraubt hat. Käthe Gentner ist jetzt in ein Krankenhaus gebracht worden, und man wartet auf das Eingreifen ihres Mannes, ohne den Endgültiges nicht verfügt werden kann. St. Fr.

Der Weihnachtstraüber in der Todeszelle.

Spezialisten für den heiligen Abend.

In der Todeszelle des Gefängnisses zu Bittsburg sitzt zurzeit ein Mann, dessen Lebenslauf Stoff für mehrere Kriminalromane liefern könnte. Der Delinquent ist einer der gefährlichsten amerikanischen Räuber, Paul Jawariski der in Verbrechertreibern den Spitznamen „Weihnachtstraüber“ führt, da er seine Coups stets am heiligen Abend auszuführen pflegte. Der Mann, der eine abenteuerliche Verbrechertat hinter sich hat, ist erst 27 Jahre alt. Bereits mit 14 Jahren erhielt er seine erste Strafe wegen Einbruchs. Nachdem er sie verbüßt hatte, organisierte er eine Bande, die Bittsburg und Umgebung terrorisierte.

Am Weihnachtabend 1925 überfiel Jawariski den Kassierer einer Gesellschaft, schob ihn nieder und stückelte mit einer Beute von einer halben Million Dollar. Es gelang der Polizei, den verwegenen Räuber nach einiger Zeit dingfest zu machen. Am Weihnachtabend des darauffolgenden Jahres erschien im Gefängnis ein Mann, der sich für den Bruder Jawariskis ausgab und um die Erlaubnis bat,

dem Gefangenen Liebesgaben überreichen zu dürfen. Er wurde auch eingelassen und sprach mit Jawariski durch das Gitter der Zelle. Wöchentlich zog der Besucher zwei Korb voller aus der Tasche, und ehe die Wächter zur Besinnung kamen, waren sie übermäßig und wurden gezwungen, die Zelle zu öffnen. Jawariski und sein Helfer seifelten die Beamten, nahmen ihnen die Schlüssel ab, öffneten noch einige Zellen und drangen, mit Revolvern und Bomben bewaffnet, in den Hof, von wo ihnen durch Bedrohung der Wächter die Flucht gelang. Vor einigen Monaten wurde der Banditenhauptide aufgespürt und in einem Restaurant gefest.

Er schlüpfte in ein Haus, in dem er sich stundenlang allein gegen eine Polizeitruppe von 75 Mann verteidigte. Erst als der Bandit durch mehrere Kugeln verwundet worden war, gelang es, ihn festzunehmen. Jawariski soll geschworen haben, er werde den elektrischen Stuhl nicht besteigen.

20 Millionen werden bewacht.

Das „Rembrandt-Schiff“ in London.

Ein unscheinbares Kaskotto, das von britischen Polizisten eskortiert wurde, transportierte kürzlich Gemälde im Wert von 20 Millionen Mark durch die Straßen Londons. Die Gemälde, die in doppelwandigen Eisenkästen verpackt waren, so daß selbst beim Öffnen jede Beschädigung des kostbaren Inhalts ausgeschlossen ist, gehören zu der Sammlung niederländischer Meisterwerke, die die holländische Regierung für die am 5. Januar zu eröffnende Ausstellung der Londoner Royal Academy hergestellten hat. Man hatte für den Transport von den Docks nach dem Akademiegebäude die verkehrsarmen Nebenstraßen gewählt, um jeden Zwischenfall zu vermeiden. Die Bilder waren in der Nacht von Rotterdam angekommen. Während des Ausfahrens hielten zwei britische Torpedoboote Wache, von denen eines den Transport der Bilder auf dem Leichterboot nach der Themsemündung begleitete.

Auf See wechselten sich unterwegs bewaffnete Matrosen in der Bewachung der verpackten Kästen ab. In Bord bestand sich auch der Direktor der Rotterdammer Gemäldegalerie, Hannema, der die Verantwortung für den Trans-

port auf dem Schiffe trug, das seiner Ladung wegen das „Rembrandt-Schiff“ genannt wird. Befanden sich doch darunter nicht weniger als fünf Gemälde und unzählige Zeichnungen Rembrandts. Diese Sendung ist die erste von Neben, die noch erwartet werden. Davon kommen fünf noch aus Holland, eine aus Belgien und eine aus Frankreich. Der Louvre in Paris hat zwei große Bilder Rembrandts für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Der Gesamtwert dieser Sammlung niederländischer Meisterwerke wird auf 100 Millionen Mark geschätzt.

Muffolini zensiert das Telephon.

Das hat noch gefehlt.

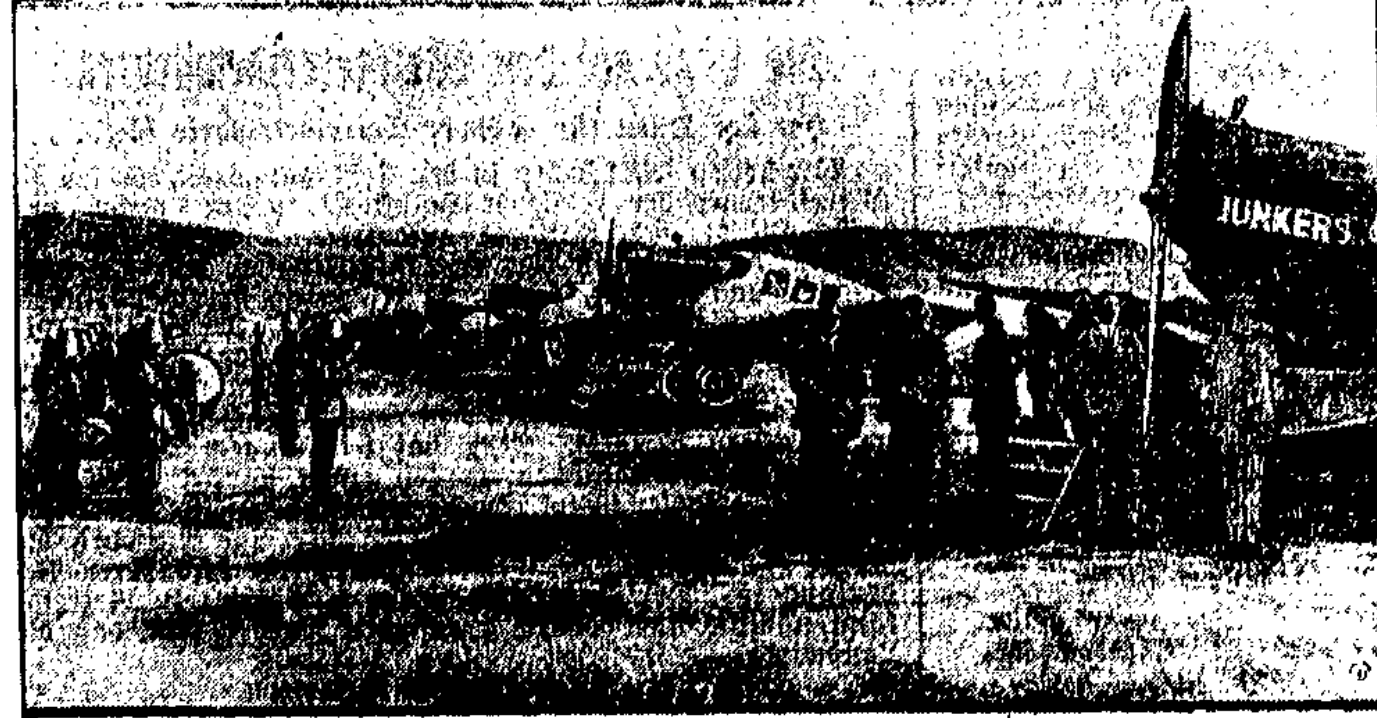
Nach einer im offiziellen Amtsblatt der italienischen Regierung soeben veröffentlichten Verordnung werden von jetzt ab auch die Telefongespräche der Italiener unter Zensur gestellt. „Jedem Fernsprechteilnehmer“, so heißt es in der Verfügung, „der seinen Apparat zu Gesprächen benutzt, die unzüchtlicher Natur oder geeignet sind, die öffentliche Sicherheit

zu gefährden, oder wer seinen Apparat anderen zur Führung derartiger Gespräche überläßt, wird das Telephon gesperrt; außerdem ist der Gebührenbetrag, den er bis zum Ende des laufenden Jahres bezahlt, der Staatskasse verfallen.“

Der Athlet im Tierreich.

Die See-Eidechse.

Auf den Galapagosinseln in Südamerika ist unter den seltenen Tierformen, die diese Insel besetzen, auch die einzige See-Eidechse der Erde einheimisch. Ueber die Lebensweise dieser im Wasser lebenden Eidechsen war bisher nur wenig bekannt, erst der Forscher Beebe hat nun diese bis zu 1,20 Meter langen Eidechsen, die mit ihrem lber Kopf und Rücken laufenden aufgerichteten Kamm wie Urzeitdrachen aussehen, genau beobachtet und dabei die Wahrnehmung gemacht, daß diese See-Eidechsen über ganz gewaltige Körperkräfte verfügen. Wird die Eidechse verfolgt, so schlüpft sie in eine Felspalte und bläst nun ihren Körper derart mit Luft auf, daß sie selbst bei starker Kraftanstrengung nicht aus ihrem Versteck gezogen werden kann. Wenn man von der gelübten Unstetigkeit von Berufstätigen abliest, soll sein Verhalten der Erde imstande sein, durch seine Körperkraft im Verhältnis zu seiner Körpergröße einen solchen Widerstand hervorzubringen wie die See-Eidechse, wenn sie sich mit Luft aufbläst.



Der Ueberfall auf den Nachbarstaat.

Polizeianliche Flugzeuge eröffnen die Ariegehändlungen.

Unser Bild zeigt das bolivianische Fluggeschwader in Paradeausstellung während einer Besichtigung durch den Präsidenten des Landes. Die Luftflotte besteht zum größten Teile aus deutschen Junkers-Flugzeugen, wie auch die Paradeuniformen der Armee sich eng an deutsche Vorbilder anlehnen.

Furchtbares Brandunglück im Berliner Osten.

Explosion in einer Fabrik. - Bisher 2 Personen verbrannt, 32 Verletzte. - Szenen des Grauens.

Gestern gegen 11 Uhr vormittags ereignete sich in einer Zellulosefabrik in der Schönleinstraße 5 im Osten Berlins eine schwere Explosion. Bevor die Feuerwehr anrückte, versuchten die in den dortigen Räumen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, da immer wieder kleinere Explosionen eintraten, und ihnen den Weg ins Freie durch die verqualmten Treppen abgeschnitten war, durch die Fenster auf den Hof zu gelangen. Als die Feuerwehr eintraf, bot sich ihr ein erschütterndes Bild; denn die meisten Betroffenen waren am Ende ihrer Kräfte. Sie hingen verzweifelt an den Fenstern. Die Feuerwehr bereitete sofort Sprunglöffel aus. Jedoch waren schon vorzeitig verschiedene Personen, deren Kleider Feuer gefangen hatten, abgepfunden. Die meisten wurden zwar gerettet, doch haben mehrere Personen schwere oder leichtere Verletzungen erlitten.

Gegen 1 Uhr mittags war der Brand des Fabrikgebäudes in der Schönleinstraße 5 noch nicht gelöscht. Dagegen war es der Feuerwehr, die noch immer mit 19 B- und 11 C-Motoren tätig war, möglich, die Gefahr für die Nachbarhäuser abzuwenden, die eine Zeitlang ganz erheblich war. Die Feuerwehr hatte bei ihrem Anrücken bereits das ganze Gebäude in Flammen gefüllt vorgefunden. Die rasche Ausdehnung des Brandes wird auf das zufällige Öffnen der Verbindungstüren zurückgeführt. Auch die Treppe ging sehr rasch in Flammen auf, so daß die stehenden Arbeiter und Angestellten zum Teil Brandwunden erlitten, zum Teil überhaupt den Weg schon abgeschnitten fanden. Im ganzen scheinen, noch ehe die Feuerwehr, die mit drei Sprunglöffeln arbeitete, eingreifen konnte, 15 Personen entweder aus dem Fenster des 1. oder 2. Stocks gesprungen oder gespritzt zu sein.

Die große Brandkatastrophe in dem Fabrikgebäude in der Schönleinstraße in Berlin war einer der größten Brände, die Berlin in der letzten Zeit zu verzeichnen hatte, wie sich auch in der hohen Zahl von 32 Verletzten, die ins Krankenhaus eingeliefert wurden, zeigt. Darunter befanden sich 6 Schwerverletzte. Gegen 2 Uhr nachmittags waren die Löscharbeiten so weit fortgeschritten, daß das Feuer als niedergekämpft gelten konnte.

Die Firma Baeder u. Co., in deren Räumen das Feuer zum Ausbruch kam, stellte Radmaterial her, insbesondere Spulen, die mit Zellulose umkleidet sind. Diese Zellulose-Spulen werden mit Aceton verklebt. Die Firma hat ihre früheren Fabrikräume auf einem Garagen-Grundstück aufgebaut müssen, weil die Polizei Einspruch dagegen erhob, daß auf einem Grundstück, wo Benzin lagerte, mit so hoch feuergefährlichen Stoffen wie Aceton und Zellulose gearbeitet wurde. In den übrigen Betrieben des Grundstücks in der Schönleinstraße wurden im wesentlichen Papier und Holz verarbeitet.

Gegen 11 Uhr ertönte eine laute Detonation, im nächsten Augenblick hörte man die entsetzlichen Hilferufe von Menschen, die mit brennenden Kleidern aus dem Gebäude auf den engen Hof gestürzt kamen. Durch das Offenbleiben der eisernen Tür, die aus den Fabrikräumen von Baeder auf das Treppenhäuschen führt, entzündete ein Luftzug, der die Stichtamme der brennenden Zellulosevorräte durch den Treppenschacht emporjagte, so daß sehr rasch die Arbeiter in den oberen Stockwerken entweichen mußten, daß ihnen der Fluchtweg abgeschnitten war.

Die Treppe ist eine Granittreppe, deren Stufen sehr rasch unter Einwirkung der Hitze in der Höhe der zweiten Etage barsten. Gleich darauf stürzten zwei ganze Treppenschnitten in die Tiefe. Zu allem Unglück waren die Fenster des Gebäudes durch eiserne Stabgitter unterteilt, so daß die Eingehenden nicht ohne weiteres ins Freie gelangen konnten. Sie zwängten sich schließlich durch kleine, 40 Zentimeter breite Fenstern auf den Hof hinaus und einige sprangen in ihrer furchtbaren Angst aus der ersten und zweiten Etage auf das Pflaster des Hofes, wo sie mit Arm- und Beinbrüchen und inneren Verletzungen liegen blieben.

Eine Gruppe von Arbeitern der Baederschen Fabrik bahnte sich einen Weg ins Freie

durch das Privatkontor, wobei sie mit ihrem Körpergewicht zwei verschlossene Holztüren aufzuprengen genötigt waren. Das Arbeiten der Feuerwehr war durch die Enge des Hofes außerordentlich behindert. In dem engen Hof nach der Straße ließen schließlich etwa 20 Schlauchleitungen, da die Feuerwehr von den Dächern aller Nebengebäude wahre Wasserfluten auf den riesigen Qualm- und Dampfswolken geschüttelt Brandherd schleuderte. Gegen Mittag wurden die am Hof liegenden, zu Wohnungen benutzten Seitenteile des Gebäudekomplexes, innerhalb dessen sich die Fabrik befindet, geräumt, da mit der Gefahr des Einsturzes der ausgebrannten Fabrik zu rechnen ist.

Bisher zwei Tote. Wie zu dem Brande weiter gemeldet wird, ist der Inhaber der Möbelfabrik Sawliski, der aus dem zweiten Stock herabgesprungen war und sich außer Beinbrüchen noch schwere innere Verletzungen zugezogen hatte, nunmehr gestorben. Die Brandkatastrophe hat noch ein zweites Todesopfer gefordert. Die Arbeiterin Elfriede Kranke, bei der wegen ihrer schweren Brandwunden von vornherein wenig Aussicht bestand, sie am Leben zu erhalten, ist gestern Abend ihren Verletzungen erlegen. Das Befinden der anderen Schwerverletzten wurde von den Ärzten gestern in später Abendstunde noch als sehr ernst bezeichnet.

Der Hotelbrand in Kentucky.

Bei dem gestern gemeldeten Brand eines Hotels in Hazard sind fünf Personen ums Leben gekommen. Es wird für möglich gehalten, daß weitere Tote unter den Trümmern liegen.

Die Trauung auf dem Fushijama.

88000 Meter über dem Meere.

Die Japaner sind fortgeschrittliche Menschen und nehmen auch gern Extravaganzen an. Das Neueste ist jetzt, die Trauung auf dem Fushijama, dem „heiligen Berg“, vorzunehmen zu lassen, in einer Höhe von etwa 8800 Metern. Den Anfang machten ein Professor der Universität Tokio und eine Lehrerin, die sich, gerade als die Sonne, das Wahrzeichen Japans, aufstieg, dort trauen ließen.

Guten Appetit!

Ein einhundertfünfzig Jahre alter Käse.

In einer landwirtschaftlichen Ausstellung in der Schweiz wird gegenwärtig ein Käse gezeigt, der aus dem Jahre 1778 stammen, also nicht weniger als 150 Jahre alt sein soll. Früher war es in Norwegen Bauernsitten, den „gamle os“ (alten Käse) außerordentlich alt werden zu lassen. Diese Käse wurden in Holzhäusern, den sogenannten „Stubur“, zum Trocknen aufgehängt und überdauerten Generationen. Es wäre interessant, einmal nachzuforschen, auf was für ein ehrwürdiges Alter so ein „gamle os“, wie man ihn heute noch in norwegischen Bauernhäusern bekommen kann, zurückblickt. So alt wie der oben erwähnte Käse dürfte ein „gamle os“ doch wohl kaum werden (falls das mit den 150 Jahren wirklich stimmt).

Die Orgien der Kriminalpolizei.

16 Beamte auf der Anklagebank. - Intimes aus Iwer.

Eigentümliche Zustände innerhalb der Sowjetkriminalpolizei... 16 Beamte auf der Anklagebank...

Da war A. B. der Vetter der Kriminalpolizei... Er nahm an Saufgelagen und Dräken in den Wohnungen...

so verfolgte er es in jeder Weise... Er unterrichtete die von der Kriminalpolizei beschlagnahmten Wertgegenstände...

Das war der Vetter der Kriminalpolizei... Seine Gehilfen standen ihm in nichts nach...

Wenn es sich um Kuppelquartiere oder Bordelle handelte... Der Inspektor dieser Abteilung verbandelte das Geheimquartier...

Das Gericht verurteilte diese untergeordneten Kriminalbeamten zu Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu fünf Jahren...

Ausflug ins Volkentucktsheim.

Verrücktheiten eines amerikanischen Millionärs.

Im Verweiln der unbegrenzten Möglichkeiten seines Landes hat ein Amerikaner den kühnen Plan eines Ferienheimes in den Wäldern erdacht...

Eine Unfallfabrik.

Die Erfindung eines Versicherungsschwunders.

Ein griechischer Arzt, der um jeden Preis Reichtümer sammeln wollte, siedelte sich vor einem Jahr in Paris an und betrieb mit Hilfe einer Assistentin in großstädtiger Weise...

Kanalbau mit Hindernissen.

Ein weiteres Panama.

Wilde Elefantenherden, die die Läger verwüsten, Tiger, die die Arbeiter töten, und Malaria und Sumpftieber tragen die Schuld, daß der Bau des Carabanas erst jetzt beendet werden konnte...

Solche Leute soll man sich erst suchen!

Ein Gentleman hält auch Mäubern sein Ehrenwort.

Vor einigen Tagen wurde der Versicherungsinspektor Johann Garup als Zeuge vor das Gericht in Dublin zitiert...

verlangt, das er auch pünktlich bezahle. Der Polizei, die von anderen Personen von der Beschädigte Wind bekam...

„Erkennen Sie die Leute?“ fragte der Richter den Zeugen. „Als die Dandies mich irreführten“, erwiderte Garup...

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Lage auf den Weltgetreidemärkten.

Hat der Osten für größere Getreideimporte Geld?

Wir reden seit Wochen in der Uebergangszeit, wo sich die Weizenpreise der südlichen Halbkugel immer mehr und mehr auf die Preisbildung auswirken...

Das ist A. B. in der nordamerikanischen Union der Fall; auch bei uns läßt sich ähnliches feststellen. In Nordamerika rechnen die Weizenfarmer vor allem damit, daß der neue Präsident Hoover vierleichtig schon in der Zwischenzeit...

Die Preise stehen aber trotzdem unter Druck, und zwar erklärt sich das durch das Verhalten der argentinischen Verkäufer, der argentinischen Händler. Sie sind seit geraumer Zeit mit immer drängerem Angebot herausgekommen...

Diese Bewegung vollzog sich, trotzdem ein starker Abfluß von Weizen in die außereuropäischen Aufnahmeregionen vorhanden ist. Es handelt sich um eine Bewegung, die so stark, wie sie jetzt zu beobachten ist, selten vorkommt...

Wie sich aber das Weizengeschäft nach Rußland, nach China und nach dem nahen Osten entwickeln wird, ob dieses Geschäft die Lage an den Weltgetreidemärkten, die unter dem Druck allzu hoher Exportüberschüsse stehen, wirklich entlasten kann, läßt sich heute keineswegs übersehen...

Beichte im Hafen.

Gingang. Am 18. Dezember: Deutscher D. „Leutonia“ (768) von Lübeck, leer für Rom, Besterplatte; holl. D. „Reto“ (334) von Amsterdamb mit Gütern für Browe, Weichselmünde...

Der Nord des Konkurrenzzaubers.

Eine Brüstung des Aberglaubens wird durch einen Mordprozeß aufgedeckt, der dieser Tage in der pennsylvanischen Stadt York stattfinden wird. Ermordet wurde der Farmer Nelson Rehmeyer, der als Rindgeber der „Schwarzen Magie“ in der ganzen Gegend bekannt war...

„Die natürliche Miene“

Ein holländischer Erfinder bringt einen einfachen Automaten heraus, der nach Einwurf eines Dreimarkstückes lebendige Familienzenen festhält. An der Spitze seiner Angehörigen begibt sich das Familienoberhaupt in einen schmalen Raum, wo alsbald „grammophonische“ Kommandos ertönen, wie „Wille, recht freundlich!“ oder „Machen Sie eine ganz natürliche Miene!“...

mit Passagieren und Gütern für Ekerman & Wilson, Uferbahn; schwed. D. „Gulbe“ (272) von Nysselt mit Steinen für Bergensle, Schellmühl; norw. D. „Totin“ (398) von Siban, leer für Shaw, Lovell & Sons, Hafentanal; norw. D. „Marå“ (399) von Harmouth mit Heringen für Shaw, Lovell & Sons, Hafentanal; schwed. D. „Egon“ (291) von Göteborg mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Elisabeth Corbs“ (496) von Rotterdam mit Meisen für Behne & Sieg, Munitions-hafen.

K u s s a n g. Am 18. Dezember: Dän. M.-S. „Drogbon“ (279) nach Kopenhagen; estl. D. „Capella“ (183) nach Stockholm mit Gütern; dän. D. „Christ“ (1267) nach Aalborg mit Kohlen; deutscher D. „Sankt Lorenz“ (343) nach Riga mit Gütern; schwed. D. „Macedonia“ (932) nach Stockholm, leer; norw. D. „Rosafred“ (295) nach Hull mit Holz; dän. D. „Victoria“ (1160) nach Kopenhagen mit Kohlen; Dän. D. „Oberpräsident Delbrück“ (620) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwed. D. „Alstania“ (404) nach Bollard mit Kohlen; engl. D. „Minora“ (594) nach Odenie mit Kohlen; norw. D. „Silbur“ (51) nach Alesund, leer.

Starke Zunahme der Wechselproteste in Polen.

Der Oktober stand in Polen im Zeichen einer starken Vermehrung der Wechselproteste. Die Entwicklung der letzten Monate geht aus nachfolgender Zusammenstellung hervor: im Juli wurden 230 000 Wechsel für 47,5 Mill. Zloty protestiert, im August 229 000 Wechsel für 45 Mill. Zloty, im September 237 000 Wechsel für 50 Mill. Zloty und im Oktober 274 000 Wechsel für 60,2 Mill. Zloty. Die größte Zahl der Wechselproteste entfällt auf Warschau, an zweiter Stelle steht Lodz, an dritter Lemberg.

Die Kapitalbewegung in der polnischen Industrie.

Die Warschauer Zuckerraffinerie A.-G. (Warschawskie Zaklady Rafinacji Cukru Sp. Akc.) hat für 1927/28, bei einem Kapital von 12 350 000 Zloty, einen Gewinn von 1 020 222,30 Zloty erzielt, der zu Abschreibungen verwendet wird. Die per 1. Juli d. J. umgerechnete Bilanz weist einen Ueberschuß von 7 898 279,28 Zloty nach, der zu einem Teil dazu dient, den Amortisationsfonds auf 5 426 012,06 Zloty zu bringen. 5 85 180,02 Zloty fließen der Spezialreserve zu.

Die A.-G. „Sila i Swiatlo“ (Kraft und Licht) verteilt aus einem Reingewinn für 1927/28 502 928,04 Zloty eine Dividende von 10 Prozent (1926/27 8 Prozent, 1925/26 6 Prozent, 1924/25 5 Prozent). Das Kapital der Gesellschaft beträgt 5,2 Millionen Zloty. Die per 1. Juli d. J. umgerechnete Bilanz ergibt einen Ueberschuß von 984 921,68 Zloty, wovon 974 786,68 Zloty dem Reserve, und 10 135 Zloty dem Amortisationsfonds zuzurechnen.

Die Polener Bank für Handel und Gewerbe A.-G. (Poznaniski Bank dla Handlu i Przemyslu S. A.) hat auf der letzten Generalversammlung, der auch die umgerechnete Bruttobilanz vorlag, beschlossen, das Kapital von 1,5 auf 2 Millionen Zloty zu erhöhen. Die neuen Aktien können von den alten Aktionären im Verhältnis von 1 : 3 bezogen werden.

Unter der Firma „Fabjanicer Textilwerke, früher H. Rindler, in Fabjanice, Eis Fabrik“, ist die ehemalige Wolllanufaktur H. Rindler A.-G., Fabjanice wieder ins Leben gerufen worden, die seinerzeit zu den ältesten und größten Unternehmen des Lodzer Bezirkes zählte. Gründer der Gesellschaft sind der polnische Staat, der ein Drittel des Aktienkapitals besitzt, und der seinerzeitige Hauptgläubiger der Rindler A.-G., die englische Firma Francis Willen u. Co. Ltd., Bradford, mit zwei Dritteln des Kapitals.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	18. Dezember		17. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,76	57,91	57,76	57,91
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek London	25,00 1/4	25,00 1/4	25,00 1/4	25,00 1/4
Im Freiverkehr: Dollarnoten 5,14%—5,14%. Reichsmark 122,85—122,95.				

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Rilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Rilo	per 100 Rilo
Weizen, 130 Pfd.	24,50	Erbien, kleine	—
„ 124 „	23,50	„ grüne	—
„ 120 „	22,50	„ Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	20,75	Blaumohn	—
Haber	—	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	—

Nichtamtlich. Vom 18. Dezember 1928.

Weizen, 130 Pfund, 24,00; 124 Pfund, 23,00; 120 Pfund, 22,00; Roggen 20,00; Futtergerste 20,50; Traugerste 20,75 bis 21,15; Hafer 9,25; Roggenkleie 17,00; Weizenkleie 18,00. Gulden per 100 Rilo frei Danzig.

Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

Sport-Turnen-Spiel

Das Sporthetz.

Eine alte Max endgültig demontiert.

Das Märchen vom Sporthetzen scheint nun endlich aus der Welt geschafft zu sein. Mit der den Amerikanern eigenen Großzügigkeit wurden 808 Sportleute, die zwischen 1895 und 1906 sich stark sportlich betätigt hatten, untersucht. Von diesen 808 Männern waren nur 46 v. H. der Durchschnittszahl gestorben, die eigentlich nach den amtlichen amerikanischen Sterblichkeitsstatistiken während dieser Zeit hätten sterben sollen. Besonders wenig waren an Herzleiden gestorben.

Die Untersuchungen sollten vor allem Anhaltspunkte dafür liefern, ob durch sportliche Betätigung das fälschlicherweise „Sporthetz“ genannte, vergrößerte und überbürdete Herz hervorgerufen wird. Das Ergebnis dieser Untersuchungen bestätigt in vollem Umfang die schon immer von der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik vertretene Ansicht, daß selbst außergewöhnliche sportliche Anstrengung, insbesondere in dem Rahmen der natürlichen leistungsfähigen Übungen, keinerlei Organschäden zur Folge hat. Umgekehrt aber sind zahllose Fälle bekannt, in denen Festigung und Kräftigung erzielt wurde. Es steht also außer Zweifel, daß den Vorteilen des sportlichen Betriebes so gut wie keinerlei Gefahren gegenüberstehen.

Internationales Eishockeyturnier in Wien.

Cambridge Turniersieger.

Auf dem Platz des Wiener Eislaufvereins wurde am Montagabend das letzte Spiel des internationalen Eishockeyturniers zwischen dem Wiener Eislaufverein und der Mannschaft des Lawn-Tennis-Clubs Prag ausgetragen. Der Kampf ergab den sicheren Sieg der Wiener mit 3:1 (1:0, 0:1, 2:0). Im Gesamtergebnis siegte die Cambridge-Universität, da die Zahl der bei den Spielen erzielten Tore für die Wertung ausschlaggebend ist.

Cambridge in Budapest geschlagen.

Am Montag standen sich in Budapest die Eishockeymannschaften der Universität Cambridge und der Budapester Eislaufverein, der in zweiter Besetzung spielte, in einem Wettspiel gegenüber. Das Spiel endete überraschend mit dem Siege der Budapester von 3:2 (2:1, 1:0, 0:1).

Arbeiter-Wintersportfest bei Dresden.

Ein Arbeiter-Wintersportfest fand am Sonntag in unmittelbarer Nähe Dresdens statt. Der reiche Schneefall der letzten Tage gewährleistete den Erfolg der Veranstaltung. Die Wettkämpfe wurden in der Art der finnischen Langläufe durchgeführt. Bei den Jugendläufen (3 Kilometer) betrug die beste Leistung 15,42 Minuten. Bei den Älteren konnte der Erste die 5 Kilometer lange Strecke in 22,30 Minuten zurücklegen; die Strecke von 10 Kilometern wurde in 47,45 Minuten bewältigt. An den Läufen nahmen zahlreiche, auch beim kommenden Wintersportfest in Johannneurgarten startende Wettkämpfer teil.

Der Wintersport im Arbeiter-Turn- und Sportbund hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen. Das Interesse für Eisklaufen, für Rodeln und den Eishockey nimmt immer mehr zu. In Zentralen Kursen sind bereits zahlreiche Sportler ausgebildet worden. Im Bund selbst wird der Wintersport bereits von 527 Vereinen betrieben; in Sachsen liegen 180 Vereine dem Wintersport im Rahmen ihres übrigen Sportprogramms. Es ist zu erwarten, daß sich die Zahl der Wintersport treibenden Vereine in diesem Winter noch gewaltig steigern wird.

Weihnachtsfeier der F. I. Schidlik. In der Turnhalle Schidlik herrschte am Montagabend Weihnachtsstimmung. Die Freie Turnerschaft Schidlik hatte Eltern und Vereinsangehörige zu einer Weihnachtsfeier der Schüler- und Schülerinnenabteilung eingeladen. Nach kurzer Begrüßung folgte

Das deutsch-russische Wissenschaftsbündnis.

Weiterer Ausbau der wissenschaftlichen Zusammenarbeit. Deutsche Gelehrte in Rußland.

Die Zusammenarbeit zwischen der deutschen und russischen Wissenschaft tritt demnach in ein neues Stadium; sie soll weiter ausgedehnt werden, da sie sich ausgezeichnet bewährt hat. Erst vor einigen Wochen ist Staatsminister Dr. F. Schmidt-Ditt von einer längeren Russlandreise zurückgekehrt, die er auf Einladung der Russischen Akademie der Wissenschaften unternommen hatte. Seine Verhandlungen mit namhaften russischen Gelehrten hatten den Ausbau der deutsch-russischen Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet zum Ziel. Die Reise Dr. Schmidt-Ditts, der Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ist, war umso bedeutungsvoller, als sich die Sowjetunion die Organisation der Notgemeinschaft auch für russische Verhältnisse zum Vorbild nehmen wird. Begleitet war Erzelenz Schmidt-Ditt auf dieser Reise von Herrn Jonas, dem Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas. In Moskau, Leningrad, Charkow und Tiflis hat der Präsident der Notgemeinschaft vor den hervorragendsten Vertretern der russischen Gelehrtenwelt Vorträge gehalten.

„Ich bin davon überzeugt“, so äußert Generalsekretär Jonas, „daß die enge deutsch-russische Zusammenarbeit auf wissenschaftlichem Gebiet für beide Teile eine wertvolle Bereicherung bedeutet. Während die Organisation der deutschen Wissenschaft Rußland zum Vorbild dienen kann, finden die deutschen Gelehrten wertvolles Forschungsmaterial in der Sowjetunion vor. So kommen zum Beispiel bei den vielen Nationalitäten, die in Rußland wohnen, die verschiedensten Krankheitsformen vor, die man sonst in Europa nicht studieren kann. Den Sprachforschern bieten sich wertvolle Studienobjekte, und die deutschen Gelehrten, die sich an den Ausgrabungsarbeiten in Rußland beteiligen, können auf wertvolle Ergebnisse rechnen. Selbstverständlich kann nicht davon die Rede sein, daß die deutschen Gelehrten Rußland nur als Gegenstand ihrer Forschungen betrachten. Gemeinsam mit ihren russischen Kollegen, von denen viele auf Spezialgebieten hervorragendes geleistet haben, muß die ungeheure Arbeit bewältigt werden.“ So sind in diesem Jahr zwei gemeinsame deutsch-russische Expeditionen unternommen worden, und man hat mit diesen beiden Unternehmungen gute Erfahrungen gemacht. Es handelt sich um eine Forschungsreise nach der russisch-sibirischen Grenze, die gemeinsam von der Deutschen Notgemeinschaft und der Russischen Akademie der Wissenschaften unternommen wurde, um im fernsten Osten Sibiriens die Enghitis zu

Gymnastik, anschließend ein Ausschnitt des neuzeitlichen Rinderturnens, bei denen die Schülerinnen an den Geräten Pferd- und schräge Kletterstangen den günstigsten Eindruck hinterließen. Ergänzt wurde der Abend durch die Mitwirkung der Turnerrinnenabteilung, die mit zwei Riegen am Tischred und Ringen guten Durchschnitt zeigten. Allgemeine Halle spiele entzückten die Teilnehmer. Nach dem innerlichen Teil übernahm Anrecht Ruprecht das Zepter und verleierte seine Gaben an seine jungen Freunde. Eine Musikgruppe umrahmte die Veranstaltung durch einige Vorträge. Nach einer Schlußansprache und einem „Ged.“ auf die weitere Entwicklung der Arbeiterportbewegung fand der Abend sein Ende.

Keine Amerikareise deutscher Amateurboxer.

Die geplante Expedition deutscher Amateurboxer nach den Vereinigten Staaten ist jetzt endgültig als gescheitert anzusehen, da der einladende amerikanische Verband erst jetzt mitgeteilt hat, daß die aussersehen vier deutschen Teilnehmer die Überfahrt selbst zu zahlen haben. Unter diesen Umständen wird natürlich der deutsche Reichsverband für Amateurboxer von der Entsendung der deutschen Vertreter Nigarski, Dübbers, Walter und Wiszula Abstand nehmen. Auch die Italiener, die eine gleiche Einladung erhalten haben, werden in diesem Falle den Amerikanern eine Abfage erteilen müssen.



Die Fußballer-Krankheit.

Es gibt tatsächlich eine fast spezifisch fußballerische Krankheit, der gegenüber medizinische Heilkunst vollkommen zu verlagern scheint. Diese Krankheit, eine Art von „Wechselfieber“, äußert sich darin, daß die Fußballspieler häufiger als alle anderen Sportler — ihren Verein wechseln. Es scheint geradezu eine Leidenschaft zu sein, die manchen von ihnen zwingt, bald in diesem, bald in jenem Verein zu spielen.

Letzter bleibt es häufig nicht nur beim Wechseln des Vereins, sondern mancher Spieler pendelt auch zwischen dem bürgerlichen und dem Arbeiterport hin und her. Diese Erscheinung hat sich merkwürdigerweise besonders stark in Berlin ausgewirkt, wo die Fußballspieler fast durchweg kommunistisch orientiert waren. Auch gegenwärtig klagt man im Lager der Ausgeschlossenen sehr über das Pendeln der Spieler, das anscheinend in einem unerhörten Maße eingelebt hat.

Pistulla in Polen siegreich.

Bei einem in Kattowitz veranstalteten Amateurboxabend kämpfte der deutsche Europameister Pistulla (Berlin)

Wird Cajson Europameister?

Nach dem Domergagen wird am Sonnabend in Paris der Weltgewichtmeister Paul Cajson versuchen, einen Europameistertitel für Deutschland zu erringen. Der französische Meister Raphael wird der Gegner sein. Der deutsche Meister wird gegen den Franzosen keinen leichten Stand haben, aber sicher alles aufbieten, um die letzte Punktniederlage durch Raphael wieder weit zu machen.

Nurmi in Newyork.

Finlands großer Athlet Paavo Nurmi hat nach zehntägiger Seefahrt mit dem französischen Dampfer „Rochambeau“ am Sonnabend Newyork erreicht. Eine große Schar von Reportern hatte sich eingefunden, um den Finnen auszufragen. Alle mußten aber unvorbereitete Dinge wieder heimkehren, da der „schweigende Finne“ keine Auskunft gab. Der erste Start Nurmis soll noch vor Weihnachten erfolgen.

Der Fußball-Star.

Rund 300 000 Mark für einen Spieler.

Eine sehr begehrte Persönlichkeit ist der gegenwärtig bei der zweitklassigen englischen Liga-Mannschaft von Preston Northend als linker Verbindungsspieler tätige Berufsspieler James. Nicht weniger als sieben Klubs bewerben sich um die anerkannt tüchtige Kraft. Die gemachten Angebote haben bereits die phantastische Höhe von 15 000 Pfund Sterling, also rund 300 000 Mark, erreicht. Preston Northend hat sich aber noch nicht entschieden, den begehrten Spieler für einen anderen Klub freizugeben.

Der Bandschlitten.

Eine Schlittenart, die man bisher meist nur in internationalen Konkurrenzen traf, die aber sonst wenig zu sehen ist, obwohl gerade sie an Anse und Geschwindigkeit des Ausübenden starke Anforderungen stellt, ist der Bandschlitten, den man offiziell Skeleton nennt, eine ganz niedere Schlittenart mit gerade stehenden Kufen. Der Fahrer legt sich hänglings darauf und lenkt die Fahrt lediglich mit den Füßen. Mit dem Skeleton können sehr hohe Geschwindigkeiten auf geeigneten Bahnen erreicht werden.

gegen den polnischen Schwergewichtler Kupa. Pistulla war seinem Gegner weit überlegen und errang einen hohen, verdienten Punktsieg. Das anderverkaufte Haus nahm diesen Erfolg Pistullas mit großem Beifall auf.

Danziger Boxer in Königsberg.

Boxklub „Stegfried“ Königsberg veranstaltet am Freitag, den 4. Januar 1920 einen Vorkampfabend, an dem der Verein die Kampfmannschaft der Sch. u. P. L. L. e. Danzig, vom Fliegen- bis Schwergewicht, verpflichtet hat.

Schluß der Schwergewichtsausscheidungen.

Dr. Ludwig Bach (Heidelberg) ist seiner letzten schweren Kämpfe wegen aus den Schwergewichtsausscheidungen gestrichen worden. Als einziger Bewerber ist nun nur noch Audi Wagner übriggeblieben, zu dem jetzt der Sportauschuß Franz Diener noch aufgestellt hat. Dieser soll allerdings wenig Neigung verspüren, jetzt schon um den Titel zu streiten.

der Russischen Akademie der Wissenschaften und der Präsident der Russischen Eugenischen Gesellschaft sprachen.

In Sowjetrußland hat in den letzten Jahren die Forschung große Fortschritte gemacht, und wenn auch die Geisteswissenschaften dort vom politischen Standpunkt aus betrachtet werden, so ist auf naturwissenschaftlichem und medizinischem Gebiet um so mehr erreicht worden. Die russische Regierung hat den Gelehrten auf diesem Gebiet reichliche Mittel zur Verfügung gestellt. Neben den großen Instituten werden vor allem die Bibliotheken und Archive, die Material über die Geschichte des Sozialismus und der revolutionären Bewegungen enthalten, reichlich unterstützt. Auf archäologischem Gebiet hat die russische Wissenschaft wertvolle Entdeckungen gemacht, neue Mittel zur Behandlung der Tierleichen sind gefunden worden. Das sind nur einige wenige Beispiele dafür, daß aus dieser engen wissenschaftlichen Zusammenarbeit beider Länder nicht nur die Gelehrten Nutzen ziehen, sondern daß sich das Zusammengehen beider Wissenschaften auch für die Völker Segensreich auswirken wird. Siegfried Ascher.

Das bestohlene Gutenberg-Museum. Wie schon kürz gemeldet, sind bei Gelegenheit der Weltausstellung in Köln dem Gutenberg-Museum in Mainz gehörige alte Handschriften auf bisher noch unangelegte Weise verlorengegangen, vermutlich gestohlen worden. Nach dem „Deutschen Kriminalpolizeiblatt“ handelt es sich dabei um folgende Handschriften: Ein Livre d'heure (Stundenbuch) aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, angeblich aus dem Besitz Karls des Kühnen von Burgund, mit Miniaturen, in weiche gewebte Seide gebunden, eine deutsche Bilderbibel um 1450, in Folio, ein Wallertium aus dem 15. Jahrhundert, auf Pergament geschrieben, in braunes Leder gebunden, ein Evangelium Johannis cum glossis aus dem 12. Jahrhundert, auf Pergament in weissem, vergilbtem Lederband, ein Sammelband mit lateinischen Handschriften vom Anfang des 14. Jahrhunderts, ein zweiter Sammelband, ebenfalls mit lateinischen Handschriften aus dem 13. Jahrhundert, früher im Besitz des Klosters St. Moritz in Halle a. d. Saale. Der Wert der gestohlenen Handschriften beträgt 200 000 Mark.

Der polnische Literaturpreis. Der staatliche Literaturpreis, den die polnische Regierung alljährlich auf Grund eines Gutachtens von Sachverständigen verleiht, wurde, wie der „Voss. Ztg.“ aus Warschau gemeldet wird, in diesem Jahre dem Dichter Julius Kaden-Bandrowski für zwei Erzählungen, „Im Schatten der alten Buche“ und „Kenore“, zuteil. Kaden-Bandrowskis Erzählungskunst ist neuerdings auch dem deutschen Publikum durch Uebersetzungen und durch einen Berliner Vortrag des Dichters nahegebracht worden.

Film-Schau

Die Filme der Woche.

Ein wirkliches deutsches Lustspiel.

Nach jahrelanger Pause hat die deutsche Filmindustrie endlich wieder einmal einen der begabtesten und reinlichsten Künstlermenschen unter den deutschen Filmregisseuren, nämlich Lupu Pick zu Worte bzw. zu Bilde kommen lassen. Lupu Pick, der Regisseur der titellosen Karl-Mayer-Filme "Eherben" und "Silvester", des Pola-Films "Paradies der Damen", der Kriminal-Parodie "Das Panzergrab" etc., drehte für die Terra eine Filmkomödie

"Eine Nacht in London."

Eine entzückende, kluge, saubere und amüsante Sache. Eine Dame in der Wüste der deutschen Filmschwank-Konfektion. Keine umstürzlerische Sache, kein proletarisches Epos, gewiss nicht, da ist die deutsche Filmindustrie davon, aber eine Wiedererweckung der besten Kammerpieltradition aus Vorkriegszeit. Ein junges Mädchen verirrt sich in einem Hotel nächstherwelle in das Zimmer eines jungen Mannes; der steckt der Schlafenden einen Ring an den Finger; und nun beginnt eine höchst spannende, konfliktgeladene Wanderung des Ringes, bis er schließlich wieder, mit dem Mädchen, in die Hände des Geheimnisvollen zurückkehrt. Das alles ist außerordentlich geschmackvoll, kultiviert und lebensrecht erzählt. Das Lupu Pick in diesem Film aus dem konventionellen Melodramatist Allan Harvey eine reizend lockere, überzeugende Komödienkomposition gemacht hat, verwundert nicht bei diesem außerordentlichen Filmmenschen.

Von diesem deutschen Lustspiel-Film zu den übrigen Premieren dieser Woche fällt die Qualitätskurve stark ab. Zunächst zu der amerikanischen Eisenbahn-Alexander Cordas, der jetzt in Amerika arbeitet:

"Das Liebesleben der schönen Helena."

Dieser unklare Stoff hätte wunderbare Gelegenheiten gegeben, Krieg und Monarchie und Modernität zu travestieren, alle Schrecken des Wahns, des ultiqen Anachronismus, der Satire über gekürzte, aber immer noch angebotene Vögel, immer sich ergeben zu lassen. Die Amerikaner haben gemeinhin ja auch das Zeug und den Mut zu solchem Unterfangen. Hier haben sie — d. h. der deutsche Regisseur in Amerikas Gold — gründlich versagt. Soweit sich Satire entwickelte, blieb sie bald stecken, entweder im Pomp der Aufmachung, die allzu oft Selbstzweck wird, oder vor den Toren der Zeit, zu der keine Wege führen in diesem Film. Die typische Fehlsicht des heutigen Würgers und seiner Künstlererben: soweit die Wöden unschuldig sind, bekommen sie den Geistessturz mit fühner Geistes, soweit sie oder ihre Arbeiter noch mächtig sind, hiltet man sich sorgfältig, sie und ihre "Belange" anzutasten. Schade um diesen Film; es hätte mit ein bißchen mehr Mut — vor Dollarfontänen und Muder-Thronen — eine sehr hübsche, amüsante und nützliche Sache daraus werden können.

Helmut Eisgruber.

Neue Filme in Danzig.

Mathaus-Vorstellungen: "Die Pantherfage."

Das neue Programm bringt zwei Filme, von denen man nicht recht weiß, was die Herren Autoren eigentlich wollen. Die "Pantherfage", mit Dolores del Rio, ist mit solcher Mühe gemacht. Dolores del Rio, von der man weiß, daß sie viel kann und die auch in Danzig ungemein geschätzt wird, bentimmt sich hier zum Steinerweichen. Ueber die "Geschichten aus dem Wiener Wald" soll ganz geschwiegen sein. Denn wir leben ja augenblicklich in den Wochen, in denen bekanntlich Frieden auf Erden herrscht.

Passage-Theater: "Sanatorium zur Liebe."

Im Passage-Theater läuft zur Zeit ein entzückender Film mit Laura la Plante. Das "Sanatorium zur Liebe" ist das Sprechzimmer eines Jungen von Frauen umschwärmten Arztes, des Verlobten der eifersüchtigen Laura. Laura la Plante hat den Film ganz zu dem ihrigen gemacht. Ihr köstlicher Humor, ihr reizendes lebendiges Spiel beherrschen jede Situation. Und die recht abenteuerlichen Schicksale, die sie und den Verlobten verfolgen, die zahlreichen Eheschließungsversuche und zum Schluß die glückliche Lösung, sie lassen immer wieder Laura in den Vordergrund treten. Als zweiter Film läuft "Opfer", ein Film, der die Liebe einer Rabbinertochter zu einem russischen Prinzen als Thema hat.

Storie-Theater: "Ein Bandit von Ebre."

Man soll es kaum glauben: es gibt sogar noch gute Comedien-Filme. Allerdings unterscheidet sich dieses Banditenstück schon darin von ähnlichen, als die Handlung ohne allzu viel Sentiments durchgeführt ist. Es gibt herrliche Reizszenen, die vor allem Fred Thompson mit seinem Schimmel "Silberfalle" bestreitet. Es ist ein Vergnügen, den Jungen reiten zu sehen. Daneben gibt's "Seine offizielle Frau", einen amerikanischen Schwachscheißer aus dem Vorkriegsrußland.

Flamingo: "Der Adler."

Zwei amerikanische Filme desselben Genres laufen über die Leinwand: "Der Adler" und "Die Nacht der Liebe". Beide schon bekannt, aber von einer Qualität, daß man sie sich sehr gern noch einmal ansieht. "Die Nacht der Liebe" geliebt von Arnold Colman, hat große dramatische Momente. Beide Filme sind hervorragend photographiert.

Warum geht man ins Kino?

Es gibt die verschiedensten Gründe.

Eine Londoner Filmzeitschrift veranlaßte eine Rundfrage über den Besuch der Kinospielführer. Das Ergebnis weicht nicht viel von den Antworten ab, die auch in Deutschland auf die Frage, warum der Mensch ins Kino geht, gegeben werden würden. Immerhin sind die Urteile doch recht wunderbar, wenn man sie so miteinander hat: 37 Prozent der Kinobesucher beurteilen Filme nach dem Stoff, sie geben also etwas auf den Inhalt. 26 Prozent wollen prominente Künstler sehen, die sogenannten Stars. 8 Prozent möchten gut unterhalten sein, wenigstens sprechen sie es andächtig aus. 7 Prozent interessieren sich für die Regie und die darstellerischen Leistungen des Films (also nicht nur für Stars). Der eigentliche Kinotag scheint der Sonnabend zu sein. An ihm erscheinen 37 Prozent der Kinobesucher, am Sonntag nur 21 Prozent, 11 Prozent haben keinen bestimmten Besuchsplan. Man darf aber nicht glauben, daß nicht auch das Drum und Dran des Kinos seine Liebhaber findet. 43 Prozent bewerten besonders die Kinomusik (Na, na! Wieviel Prozent mögen es in Danzig sein??), 24 Prozent bequeme Sitzgelegenheiten, 17 Prozent die Programme, 6 Prozent das Ansehen des Theaters, 4 Prozent die Schönheit der Ausstattung, 3 Prozent Beleuchtung und Höflichkeit des Personals.

Die Straße im Atelier.

Zu dem dritten Film der Erich-Pommer-Produktion, "Alphall", wurde eine der verkehrsreichsten Straßen Berlins photographiert. Man filmte nun nicht etwa an Ort



und Stelle, sondern der Regisseur Joe Man ließ in den Ateliers von Neubabelsberg einen ganzen Stadtteil aufbauen, um dort ungestört arbeiten zu können. In geradezu verblüffender Art hat er die Straße nachahmen lassen. Unser Bild zeigt die Aufnahme dieser im Atelier gebauten Straße.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Sozialreaktion ohne Einschränkung.

Was die Arbeitgeber wollen.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände hielt am Freitag in Berlin eine öffentliche Tagung ab, an der u. a. der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der preussische Handelsminister Dr. Schreiber teilnahmen.

Der Vorsitzende der Vereinigung, Dr. von Borst, eröffnete die Tagung mit einem Vortrag über

"Grundfällige Fragen der deutschen Sozialpolitik".

Der erste Teil seines Vortrages bestand in einer langen Jeremiade über die Unrentabilität der deutschen Wirtschaft. Der wirtschaftlichen Notlage müsse die deutsche Sozialpolitik Rechnung tragen. Die ganze Nachkriegszeit habe jedoch eine unermüdete sozialpolitische Produktion mit steigender Belastung der Wirtschaft und ständiger Veränderung der Produktionsgrundlagen gebracht. Besonders bedenklich sei dabei die Neigung, aus mehr oder minder rein politischen oder gar parteipolitischen Gründen Gelegenheitsgesetze zu schaffen, die nicht genügend durchdacht seien und in das Gefüge der Sozialgesetzgebung nicht organisch eingegliedert würden.

Vom Staat und den Parlamenten müsse größere Zurückhaltung bei ihrer Gesetzgebung auf Wirtschaft und Sozialpolitik gefordert werden.

An einer "gesunden" Sozialpolitik positiv mitzuarbeiten, hätten die deutschen Arbeitgeber nie abgelehnt. Falsch sei es, die bestimmende Mitwirkung bei allen Vorgängen der Wirtschaft in die Hände der Masse oder ihrer Exponenten zu legen. Der Führer dürfe sich nicht durch die Rücksichtnahme auf die Masse beeinflussen lassen, die nicht in der Lage sei, in das verwickelte Spiel der Überlegungen und Entschlüsse einzugreifen, auf denen sich die schöpferische, höchst individuelle Leistung des Unternehmers aufbaue.

Professor von Bederath, der nach Borst das Wort nahm, stellte einen Vergleich an zwischen der Wirtschaftszersplitterung und den damit zusammenhängenden politischen Ideen des Bolschewismus, des Faschismus und der kapitalistischen Struktur der großen Industrieländer. Nach diesem Exkurs in die Sozialphilosophie sprach Brauweiler in Anlehnung an die grundsätzlichen Darlegungen Borsts über

"Aufgaben und Programm der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände".

Die Vereinigung, betonte Brauweiler, verlange auf dem Gebiet des

Arbeitsrechtes

ein einheitliches und übersichtliches Rechtssystem und daher auch ein einheitliches Arbeitsgesetzbuch. Für die Schaffung eines neuen Tarifvertragsgesetzes verlange sie den

Tarifvertrag

als Grundlage zur Regelung von Arbeitsbedingungen auf dem Boden freier Tarifvertragspolitik, wobei sie zum Ausdruck bringe, daß auch durch stärkere rechtliche Anerkennung der

Betriebsvereinbarung

der Betrieb als Ausgangspunkt wirtschaftlichen und sozialen Geschehens zu seinem Recht kommen müsse. Weiter fordere die Vereinigung baldige gesetzliche

Reform des Schlichtungswesens.

bei der sie unter Voraussetzung des Grundgesetzes tariflicher Schlichtungsausschüsse den Gedanken staatlicher Schlichtungstätigkeit anerkennt, aber eine Aenderung der Möglichkeit zu Verbindlichkeitsklärungen von Schiedssprüchen in der Weise erstrebe, daß der Zwangscharakter des Staates auf das durch den unmittelbaren Staatszweck begrenzte Maß beschränkt wird. In der

Lohnpolitik

fordere die Vereinigung stärkere Berücksichtigung des Lohnes als Selbstkostenfaktor. Die soziale und kulturelle Bedeutung des

Wenn Neger im Kino sitzen.

Ein "schwarzer" Film vor Schwarzen. — Sie sind begeistert.

Was die Schwarzen von den Filmen denken, die ihnen in ihren Kinos vorgeführt werden, wissen wir nicht, und es ist auch ganz gut so, denn selbst im Kopf des schwarzen Mannes das Bild abendländischen Lebens malen, das ihm hier vorgeführt wird. Wenn sie aber einmal einen Film sehen, auf dem ihre Welt und ihr Leben dargestellt wird, dann sind sie in ihrem Element. Das hat Hans Schomburgk erfahren, der bei seiner letzten Film-Expedition im Negersfreistaat Liberia größere Aufnahmen in der Stadt Monrovia machte und dort auch seinen alten Sudan-Film einem erlesenen Publikum vorführte. Natürlich mußte er auch dabei einen Vortrag halten. Die schwarzen Würdenträger der Republik waren vollständig versammelt, Tausende von Menschen mußten draußen bleiben, weil sie keinen Einlaß mehr gefunden hatten. Dabei herrschte eine Stille wohl an die 60 Grad Reaumur.

"Als ich die Bühne betrat", erzählt Schomburgk in seinem bei den Deutschen Buchverlag erschienenen Buch "Mein Afrika", "hatte ich nur eine Sehnsucht, und zwar nach der Stille des heißesten Raums eines Schwimmbades in Deutschland. In Abnung der Dinge, die da kommen würden, hatte ich nur weiße Uniform angezogen hatte sogar auf das Hemd verzichtet. Nach der üblichen Begrüßung folgte feierliches Schwelgen, während ich in englischer Sprache meine Begrüßungsansprache hielt. Der Film begann zu laufen. Im selben Augenblick schien es, als ob die Hölle los wäre. Meine begeisterten Zuhörer übernahmen von jetzt an den Vortrag selber. Zum erstenmal sahen sie einen afrikanischen Film, sahen etwas, was sie verstanden, was ihnen nahe lag, und mit dem ganzen Temperament der Neger spielten sie nun selber mit. Als gar die Bilder kamen, die in ihrer Stadt gedreht waren, und sie bekannte Gesichter sahen, da war's aus.

Ich hatte weiter nichts mehr zu tun, als zu schweigen. Der nach Schluß des Films einsetzende Applaus für meine rhetorische Leistung war fabelhaft. Es ist allerdings auch möglich, daß er einzig dem Film gegolten hat. Die Filme, die bisher in diesem "großstädtischen" Kino vorgeführt wurden, waren natürlich alle amerikanischen oder europäischen Ursprungs und den Negern mehr oder weniger unverständlich. Ich habe die Überzeugung, daß der europäische Film nicht gerade dazu beiträgt, das Ansehen der Europäer in Afrika zu heben. Ich denke immer noch daran, wie bei einer stürmischen Liebeszene, gerade als der Liebhaber der Diva einen Fuß geben will, ein Neger laut aufschreit: "Guckt mal, die Europäer heißen sich!" Der Neger ist ja in Afrika unbekannt."

Achtstundentages

werde von der Vereinigung anerkannt, sie müsse jedoch jeden Versuch einer schematischen Behandlung dieser Frage ebenso ablehnen wie den Versuch, die Arbeitszeit im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu verkürzen. Sie habe nach dieser Richtung begründete Einwendungen gegen den Arbeitszeitgesetzentwurf gemacht und sie erkläre mit Nachdruck, daß sie

eine Bindung der nationalgesetzlichen Bestimmungen an das internationale Arbeitszeitabkommen mit Deutschlands weltwirtschaftlicher und allgemeiner politischer Lage für unvereinbar hält.

Also unverändert die alte negative Einstellung zu jedem sozialen Fortschritt. Die verbindlichere Form ändert nichts an der sachlich unüberbrückbaren Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeiterchaft.

Heute Verhandlungen im Werftarbeiterkreis. Die von dem Reichsarbeitsminister im Werkskonflikt angekündigten Schlichtungsverhandlungen sind auf Mittwoch, den 10. Dezember vertagt worden. Die Vertagung erfolgte mit Rücksicht auf die Abwesenheit maßgebender Gewerkschaftsführer von Hamburg.

Schiedsspruch für die Stuttgarter Straßenbahner. Ein von dem Stuttgarter Schlichtungsausschuß gefällter Schiedsspruch bestimmt, daß die Gehälter bzw. Löhne der Angestellten der Stuttgarter Straßenbahnen, des Fahrpersonals und der Hallenarbeiter um 6 Prozent, die der Bahnarbeiter um 8 Prozent erhöht werden sollen. Die Straßenbahn behauptet, dadurch einen Mehraufwand von 500 000 Mark monatlich zu benötigen. Die Arbeitnehmer, die mehr gefordert hatten als erreicht wurde, haben sich ihre Entlohnung noch vorbehalten.

Kommunistischer Schwindel. Die kommunistische Presse behauptet, daß im Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes nach Abbruch des Ruhrkampfes der Plan besprochen worden sei, in diesem Jahr ein dreizehntes Monatsgehalt zu zahlen. Die kommunistische Presse knüpft daran die häßliche Bemerkung, daß man nach den anstrengenden Verhandlungen im Ruhrkampf berechtigten Anspruch auf ein solches Weihnachtsgehalt habe. Richtig ist, daß weder im Vorstandsvorstand noch in einer anderen Körperschaft auch nur im entferntesten daran gedacht worden ist, ein dreizehntes Monatsgehalt zu zahlen. Das kann auch schon deshalb nicht der Fall sein, weil eine solche Maßnahme nur durch den Verbandstag angeordnet werden kann. Selbstverständlich ist das auch den Kommunisten, insbesondere den Urhebern des Schwindels bekannt. Trotzdem wird feste drauf los gelogen.

Die Lohnverhandlungen bei der Reichspost. Die Lohnverhandlungen für die Reichspost führten bisher zu keinem Ergebnis, da die Vertreter des Reichspostministeriums erklärten, daß sie, bevor sie zu den Lohnforderungen der Gewerkschaften endgültig Stellung nehmen könnten, noch Erhebungen anstellen müßten. Die Verhandlungen wurden daraufhin in später Abendstunde vertagt.

Stiftung für geistige Hygiene.

Internationaler Kongreß.

In Newyork wurde eine Stiftung für geistige Hygiene gegründet. Sie ist hervorgegangen aus dem seit 19 Jahren bestehenden Committee for Mental Hygiene und verfügt über ein Anfangskapital von 50 000 Dollars. Weitere 100 000 Dollars sind gezeichnet, die fällig werden, wenn Zeichnungen im Betrage von 800 000 Dollars vorliegen. Im Jahre 1930 soll ein internationaler Kongreß stattfinden, und auch künftig soll die Stiftung international nach ähnlichen Richtlinien wie die Rockefeller-Stiftung arbeiten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821

Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Weihnachts- und Neujahrskarten.

Wie man Strafporto vermeidet.

Ohne Umschlag versandte gedruckte Weihnachts- und Neujahrskarten, die nicht die Aufschrift "Postkarte" tragen, im übrigen aber hinsichtlich der Größe, der Form und der Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen müssen, werden sowohl im Ortsbereich des Kaufortes als auch im Freistaat-Fernverkehr sowie nach Deutschland und Polen gegen die Gebühr von 3 Pfennig befördert, wenn auf ihnen außer den sogenannten Absenderangaben (Absendungsname, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders usw.) handschriftlich nur noch weitere fünf Worte, die aber mit dem gedruckten Wortlaut in leicht erkennbarem, sachlichem Zusammenhang stehen müssen, hinzugefügt sind. Als solche zulässige Nachtragungen gelten a. B. die üblichen Zusätze "sendet", "Ihre", "dein Freund", "sendet Dir", "sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Wenn derartige ohne Umschlag versandte Karten darüber hinaus mit beliebigen handschriftlichen Zusätzen versehen sind, unterliegen sie der Postkartengebühr.

Auf den in offenem Umschlag versandten Weihnachts- und Neujahrskarten darf, wenn sie gegen die Gebühr von 3 Pfennig befördert werden sollen, außer den Absenderangaben (siehe oben) nicht weiter geschrieben sein. Ist jedoch ein vorhandener Wortausdruck wie "Verzählen Glückwunsch zum Weihnachtsfeste" u. dgl. handschriftlich durch die oben erwähnten - bis zu 5 Worten zulässigen - Nachtragungen ergänzt, so beträgt die Beförderungsgebühr im Freistaat (Orts- und Fernverkehr) sowie nach Deutschland und Polen 5 Pfennig. Andere Nachtragungen bedingen die Briefgebühr.

Auf Karten, die lediglich ein gedrucktes Bild aber keinen Ausdruck von Worten tragen, dürfen, wenn sie gegen die Drucksendungsgebühr befördert werden sollen, handschriftlich nur die Absenderangaben hinzugefügt werden. Andernfalls unterliegt die Sendung bei Verwendung als offene Karte der Postkartengebühr, bei Verwendung unter Umschlag der Briefgebühr.

Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Die Post an den Feiertagen.

Neben dem üblichen Sonntagsdienst erfolgt am Sonntag, dem 28. Dezember: Paketannahme und Paketabgabe von 8 bis 13 Uhr, am 29. Dezember (1. Feiertag): Paketabgabe von 8 bis 18 Uhr, einmalige Orts- und Landbriefzustellung, am 1. Januar: Einmalige Orts- und Landbriefzustellung.

Das Zollamt 1 (Post) in der Wallgasse ist zur Abfertigung von Paketen mit verderblichem Inhalt, sowie von Fil- und Luftpostsendungen für den Verkehr mit dem Ausland am 28. und 29. Dezember und am 1. Januar von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Angehörige der Strafgefangenen werden befreit.

Der erste, große Schwurgerichtssaal zeigte gestern ein ungewöhnliches Bild. Dort, wo sonst der Vorsitzende des Gerichts seinen Platz hat, stand ein hübsch geschmückter großer Weihnachtsbaum. Im Saal hatte man lange Tische aufgestellt, auf denen teils ledere, teils nützliche Geschenke ausgebreitet waren. Der Danziger Gefängnisverein befreite - wie in jedem Jahr - die Angehörigen von Strafanfallinsassen. Diesmal waren es 85 Familien mit 165 Kindern, denen der Verein eine freundliche Weihnachtsüberreichung machte. War auch der Gabelstich in diesem Jahr nicht ganz so reichlich wie in früheren Jahren, so zeigten die einzelnen Geschenkpakete dennoch von dem Wunsch, den zu Beschenkenden Freude zu bereiten.

Der Verein schenkt nicht etwa wohllos, sondern alle Gaben sind nach langer mühevoller Arbeit äußerst individuell ausgewählt. Neben Süßigkeiten fanden sich in erster Linie Säube, Kleider, warme Unterwäsche und andere nützliche Dinge. Ja selbst ein paar Bettgestelle, ein Kinderwagen

Thomas Salcher, dem sich Max Bege mann mit seinem schönen, weichen Bariton im Vorpiel beigesellte. Bleibt noch Betty Ruper als Artiste, deren frische Stimmittel die junge Slavina gut charakterisierten. Daß die Szenerie mies ausfalle, ist nicht die Schuld Rudolf Walburgs, der sich als Bühnenbildner immer bewährt, wenn er die Mittel hat. Aber wie Cornelius Kun mit dem Drabeker das Herannahen des Erlösers charakterisiert als Naturerlebnis und überhaupt dem melodischen Fluß der Salome-Partitur d'Alberts nachgeht, das war wieder groß und nachhaltig. W. D.

„Die Pest“ von Anski.

Uraufführung im Mannheimer Nationaltheater.

Anskis Name ist durch die Inszenierung seines „Dybul“ im hebräischen Kinstlertheater Habimah in Deutschland bekannt geworden. Das Drama „Die Pest“ stammt aus seinem Nachlaß, und wurde von dem Dichter Arno Nabel mit souveränem Einfühlungsvermögen für die Bühne bearbeitet und vollendet, während Wilhelm Groß mit maßvoller Zurückhaltung die notwendige musikalische Untermauerung dazu lieferte. Die Aufführung des heftig angedeuteten, sich schwerigen Stückes an einem deutschen Theater, mit deutschen, westlicher Kultur angehörenden Künstlern, war ein Wagnis, das bei der Mannheimer Uraufführung durchaus glücklich gelöst wurde.

Das Stück wurzelt in der fessam weltentrückten und doch zugleich erdgebundenen Sphäre ostjüdischer Frömmigkeit, deren mystische Erregtheit in das reale Tun eingreift.

Die Gestalten des Spiels verwandeln sich in psychische Traumgestalten, die Traumgestalten werden Gestalt; Dasein wird Traum, Traum wird Dasein. Niebribe Unruhe erfüllt alles Geschehen; angstvoll Drängendes wird zu entzündender Befessenheit, Ängst aus in Lebensüberwindender Verzückung. Verwirrung ist der Rhythmus dieser Legende vom Rabbi Don, von dem die Gemeinde ein Wunder begehrt, um die Pest zu bannen, die furchtbar über den Gläubigen wütet. Die äußere Spannung vertieft sich zur inneren Tragödie.

Die Aufgabe des Regisseurs (Kenter) war es, das Chaos der Regungen, der Leidenschaft in feste szenische Form zu bannen; im Tonfall des Wortes, in Vor- und Nachspiel der Gebärde, in Tanz und Melodie den Ausdruck sehr fremder Volkstums zu finden; die Gefahr phantastischer Ueberhöhung des Symbolischen und Traumhaften zu meiden. Ueingezeichnete, weiche Dankte Darstellern wie Regisseur für die hervorragende Leistung des Abends, dem heftigen Bearbeiter Nabel für die Bekanntheit mit einer erschütternden und tiefen Dichtung.

und ein Kinder-Dreirad sah man unter den Gaben. Die Bescherung dieser bedauernswerten Menschen ging still und ernst vor sich. Zweifellos hat der Gefängnisverein diesen Familien eine schöne Weihnachtsfreude bereitet, aber die meisten von ihnen hätten es doch lieber gesehen, wenn zum Fest der Hauptnährer ihrer Familie in ihrem Kreise weilen würde.

Martyrium eines Kindes.

Fortgesetzt aus Schwerte mihandelt. - Gerings Strafe für eine rote Frau.

Wegen fortgesetzter Mißhandlung eines Mädchens von 7 Jahren hatte sich die Witwe Auguste Patock und der Witwer Kornelius Silbebrandt in Danzig vor dem Einzelrichter zu verantworten. Die beiden Angeklagten lebten zusammen, der Mann brachte ein Mädchen mit. Der Vater hatte gegenüber dem Kinde das Züchtigungsrecht, die Frau aber war nicht als Pflegerin bestellt.

Beide schlugen das Kind.

Die Nachbarin und die Lehrerin bemerkten, daß das Kind oft im Gesicht blau unterlaufene Flecken hatte und es wurde schließlich dem Wohlfahrtsamt vorgeführt und untersucht. Nach einem ärztlichen Zeugnis hatte das Kind blau und rot unterlaufene Stellen im Gesicht, unter den Augen, an den Schläfen, Ohren, an den Armen, Beinen und Oberkörper.

Wegen beide wurde Anklage erhoben und es war nun festzustellen, wer sich strafbar gemacht hatte. Die Frau leugnete, das Kind geschlagen zu haben und schloß dies auf den Mann. Der Mann jedoch gibt zu, daß er das Kind mit einem Riemen geschlagen habe und dabei sei es einmal mit dem Kopfe auf den Stuhl gefallen und habe sich am Auge verletzt. Er habe aber sein Züchtigungsrecht nicht überschritten. Die Frau jedoch habe das Kind oft ungerecht mißhandelt und ihm die Verletzungen beigebracht, die er nicht billigte. Das Kind selber hat den Zeugen, der Lehrerin und der Wohlfahrtsamtspieglerin die gleichen Aussagen gemacht, wie der Vater und tat dies auch vor Gericht.

Staatsanwalt und Richter gewannen die Ueberzeugung, daß der Vater sein Züchtigungsrecht nicht überschritten habe, wohl aber die Frau, die das Kind mit Stod und Riemen derart mißhandelte, daß es die

Flecken am ganzen Körper

davontrug. Selbst wenn man ihr ein übertragenes Züchtigungsrecht zubilligen wollte, so läge hier eine Ueberschreitung vor. Der Vater wurde freigesprochen, die Frau aber wegen Körperverletzung zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Da die Frau bisher noch unbestraft ist, wurde ihr Strafaussetzung gewährt.

Öffentlich wird diesem rohen Paare das Erziehungszuchtungsrecht des kleinen Mädchens entzogen und das Kind anderweit in Familienpflege gegeben, damit es nicht länger fortgesetzt mißhandelt wird. Wegen derartige Mißhandlung muß scharf durchgegriffen werden.

Durchzieher mit dem Taschenmesser.

Mit Messern aufeinander losgegangen.

In einem der letzten Oktobertage wollte sich der Bandarbeiter Woleslaw G. aus Koblitz in Hohenstein einen Bahnziehen lassen. Auf dem Wege dorthin stieß er mit dem Eisenbahner Josef St. aus Hohenstein zusammen. Der Bandarbeiter will von dem Eisenbahner angegriffen worden und ins Gesicht geschlagen worden sein, seiner Angabe nach hat ihm St. auch einen Stuß in den Arm versetzt. Als dann noch die Frau des St. ihn mit einem schweren Stod geschlagen habe, hätte auch er in der Notwehr zum Messer gegriffen, das er allerdings ausgiebig gebrauchte. Er packte St. von hinten um den Hals und schnitt ihm

mit dem Messer Kreuz und quer über das Gesicht,

das jetzt vollkommen entstellt ist.

Beide hatten sich jetzt wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Richter zu verantworten. Der Angeklagte G. hat das Recht, wegen Körperverletzung vorbestraft zu sein, deshalb fand das Bündeln der Waage schwer, sehr schwer zu seinen Ungunsten herunter, obwohl die andere Partei auch nicht ganz ohne Schuld und Feste erschien. Auch St., behauptete, sich des schweren Stodes nur aus Notwehr bedient zu haben, und diese Aussage war entscheidend, obwohl die Beweisaufnahme kein klares Bild von der Sache ergab. Außerdem erwiderte sich die Anklage gegen St. noch auf eine Körperverletzung mit einem Messer, die er nach dem Vorfall ohne Veranlassung einer Stiefmesser des G. beigebracht haben soll. Die Feststellung, ob die diesbezügliche Wunde an der Stirn, welche die Frau vorwies, von einem Messer herrührte, wäre wohl eigentlich Sache eines Arztes gewesen. St. erklärte alles, was gegen ihn vorgebracht wurde, als eine Lüge, ebenso den Angriff auf die Stiefmesser des G., und hatte damit Glück. Er wurde gänzlich freigesprochen, während G. unter Berücksichtigung seiner Vorstrafe und der bei der Tat bewiesenen Nothelf zu 1 1/2 Jahren Gefängnis bet. sofortiger Verhaftung verurteilt wurde. Er erklärte, dagegen Berufung einlegen zu wollen.

Butter und Schinken als Zeitungsgeld.

Als Amerikas Presse noch klein war.

Auch die heute so mächtige amerikanische Presse hatte eine Zeit, in der sie mit allerlei Geldsalamiitäten zu kämpfen hatte. Im „New York Weekly Journal“ vom 26. Februar 1781 veröffentlichte der Verleger C. F. Benger auf der ersten Seite der Zeitung folgenden Aufruf: „Ich ersuche die sehr geehrten Herren Abonnenten, ihre Abonnementsgelder möglichst bald an meine Adresse zu senden zu wollen. Sollten Sie dennoch nicht zahlen, so wäre ich gezwungen, Ihnen mein Blatt nicht weiter zu senden und die schuldigen Beträge auf gerichtlichem Wege einzutreiben. Ich habe einige solcher Abonnenten, die schon seit sieben Jahren keinen Cent bezahlt haben. Wahrscheinlich, diese Herren könnten mit uns armen Redakteuren mehr Einsicht haben. Sie können es mir glauben, ich schreibe die volle Wahrheit. Allerdings, ich weiß nur zu genau, daß nicht alle Abonnenten über bares Geld verfügen, aber... ich wäre auch geneigt, Lebensmittel in Zahlung zu nehmen. Ein wenig Mehl, Schinken, ein kleines Quantum Butter sind mir sehr willkommen. Ich erwarte also von den sämtlichen Zahlern Geld oder Lebensmittel. Hochachtungsvoll: Benger.“

In den Schiffsraum geführt.

Der 28 Jahre alte Schmied Georg Wegener, Laurentaler Weg wohnhaft, war gestern vormittag auf der Danziger Werft in der Schiffbauabteilung beschäftigt. Hier stürzte er vom Deck etwa vier Meter tief in den Schiffsraum. Mit einer Kopf- und Beinverletzung blieb der Schmied unten liegen. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Großfeuer in Halle.

Halle, 19. 12. Ein Großfeuer brach heute nacht um 2 Uhr in Halle in einer Holzfabrik in der Beesener Straße aus. Die Feuerwehr griff mit vier Motorspritzen und vierzehn Schlauchleitungen ein. Das Feuer fand in der hölzernen Innens- und Dachkonstruktion des vierstöckigen Gebäudes sowie in den dort lagernden großen Mengen von Gerste reiche Nahrung und brach schließlich durch das Dach durch. Es gelang, ein Uebergreifen der Flammen auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern. Das Feuer dauerte heute früh um 1/8 Uhr noch an. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch nichts bekannt.

Unterschlagungen eines Stationsvorstandes.

Regensburg, 19. 12. In der Kasse der Bahnkation Regensburg wurde ein Fehlbetrag von rund 21000 Mark aufgedeckt. Die Summe hat der Stationsvorstand, Reichsbahninspektor Oberverner, unterschlagen. Er hat seine Unterschlagung durch Fälschung der Kassenbücher verdeckt. Die Staatsanwaltschaft Passau hat die Untersuchung eingeleitet.

Dichter Nebel über Süd-England.

London, 19. 12. Seit gestern vormittag liegt über London und vielen Bezirken Süd-Englands Nebel, der sich im Laufe des Abends immer mehr ausbreitete und verdichtete. Infolgedessen mußten Einschränkungen im Eisenbahnverkehr vorgenommen werden. Da nach Angabe des Postfachministeriums Fortdauer des gegenwärtigen Wetters in Aussicht steht, befürchtet man, daß der Weihnachtsverkehr in Mitleidenschaft gezogen wird. Der White-Star-Dampfer „Majestic“ konnte gestern nachmittag nicht von Southampton in See gehen und wird daher vor dem Weihnachtsfeste Newport nicht mehr erreichen. Der deutsche Dampfer „Alaska“, der von Durban nach Southampton unterwegs ist, und gestern vormittag 11 Uhr dort ankam, ist ebenfalls vom Nebel aufgehalten worden.

Die „Celtic“ verloren?

London, 19. 12. Einer Mond-Weidung zufolge hat die White-Star-Linie einen Bericht ihres Sachverständigen erhalten, wonach der Rumpf des von einer „Woo“ bei Queenstown gestrandeten 21000 Tonnen-Dampfers „Celtic“ so schwer beschädigt ist, daß weitere Versuche, das Schiff flottzumachen, aussichtslos seien.

Zwei Brüder von einer Lokomotive erfasst und getötet.

Danabur, 19. 12. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern abend auf der Bahnstrecke zwischen Sagellstadt und Abbering der Hauptstrecke Landshut-Regensburg. Die drei in Regensburg studierenden Söhne des Bahnbetriebsassistenten Wöhl, der bei Sagellstadt ein Dienstgebäude bewohnt, gingen abends gegen 7 Uhr auf der Strecke auf dem Gleise heimwärts, als eine Arbeitslokomotive heranfuhr. Während der Vorbeifahrt der Brüder im letzten Augenblick zur Seite springen konnte, wurden die zwei jüngeren im Alter von 12 und 17 Jahren überfahren und tödlich verletzt.

Die Geschworenen für 1929.

Arbeiter als Geschworene. - Früher nur Gutbesitzer.

Für die im nächsten Jahr stattfindenden Schwurgerichtssitzungen sind unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Truppner folgende Personen als Geschworene aus-gelost worden. - 1. Tagung, Beginn am 14. Januar: Arbeiter Franz Kruschewski, Bräsen; Arbeiter Wilhelm Gensel, Liegenhof; Arbeiter Richard Kressl, Danzig; Ehefrau Alara Hill, Langfuhr; Hauptmann a. D. Kurt Ziehm, Gr. Rejowitz; Ehefrau Margarete Borowski, Gr. Wittenau. - 2. Tagung, Beginn 8. April: Oberwaffenmeister Franz Kühr, Zoppot; Wädrmeister Rudolph Kuchinski, Zoppot; Arbeiter Albert Kruschewski, Bräsen; Arbeiter Emil Kressl, Danzig; Ehefrau Martha Kruska, Danzig; Witwe Pauline Kressl, Danzig. - 3. Tagung, Beginn 24. Juni: Witwe Auguste Wischke, Lehnauerweide; Volkstagsabgeordneter Johann Kruppke, Liegenhof; Monteur Johann Kressl, Danzig; Ehefrau Waleka Kruska, Höhenweg (Schilth); Sekretär Gustav Kuberta, Langfuhr; Ehefrau Rosalie Kud., Rehranger Weg. - 4. Tagung, Beginn 14. Oktober: Maurer Gustav Kruschewski, Lehnauerweide; Archivar Dr. Josef Kaufmann, Zoppot; Landwirt Friedrich Ueber, Langschütz; Ehefrau Helene Raap, Lehnauerweide; Uhrmacher Johann Gertzler, Liegenhof; Ehefrau Franziska Klein die n, Zoppot.

72 Millionen Eier an Bord eines Schiffes.

250 000 Pfund Sterling an Wert.

Am frühen Morgen eines der letzten Tage warf der französische Dampfer „Glacière“ vor der Rade von Deal an der englischen Küste Anker. Als der Botse am Schiffe anlegte, erzählte ihm der Kapitän, daß er eine Ladung von 72 Millionen Eiern im Wert von rund 250 000 Pfund Sterling an Bord habe. Er fügte hinzu, daß er aus Schußgal käme, und daß die Sendung für Hamburg bestimmt sei. Gleichwohl hat er den Vorschlag, eine Zeittour zu gebühren, da er angesichts der Preisschwankungen am Eiermarkt erwarte, daß ihm der Meeder vielleicht noch andere Dispositionen für die Weiterreise geben würde. Am Abend trafen auch diese Anweisungen ein, die dem französischen Kapitän die Orde erteilten, mit dem Schiff statt nach Hamburg nach Belth zu fahren und dort seine Ladung zu löschen.

Reorganisierung der Luftfahrt in Spanien. Der Minister in Madrid hat die Verschmelzung der beiden spanischen Luftfahrtgesellschaften in eine einzige, die vom Staat unterstützt werden soll, beschlossen.

Auf einem Digger verunglückt. Der 20 Jahre alte Arbeiter Gustav Schulz aus Posenau war gestern auf dem Digger „Nordsee I“ im neuen Weichselmünder Hafen beschäftigt. Infolge der Glätte auf dem Digger glitt Sch. aus und stürzte so unglücklich, daß er mit einem Kopfbruch ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voors; für Danziger Nachrichten und den Abt. Teil: Fritz Weber; für Interakt. Anton Kooßen; Famil. in Danzig. Druck und Verla. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt in b. S. Danzig. Am Spandauer

In unserem großen

Weihnachts-Verkauf

haben Tausende das Passende für ihre Lieben gefunden
Warten auch Sie nicht bis zum letzten Tage

Strümpfe

- Damenstrümpfe**
Mako-Imit., halb. Qualität, schwarz und farbig **1.45**
- Damenstrümpfe**
Kunstseide, klares Gewebe, in all. mod. Farb. **1.95**
- Damenstrümpfe**
Mako, kräftige Ware, in schwarz und farbig **2.45, 1.95**
- Damenstrümpfe**
Bemberg-Waschseide, schwere Qualität, in großer Farbauswahl **3.75**
- Damenstrümpfe**
Wolle mit Kunstseide, gute Qualität, in schwarz u. modernen Farben **4.75**
- Damenstrümpfe**
Wolle gewebt, gute Qualität, in schwarz u. modern. Farben **5.90, 4.90, 3.90**
- Kinderstrümpfe**
Wolle plattiert, 1x1 gestrickt, in schwarz u. farb. halb. Ware,
Gr. 1 2 3 4 5
1.35 1.55 1.75 1.95 2.15
Gr. 6 7 8 9 10
2.35 2.50 2.65 2.80 2.95
- Herrensocken**
Flor mit Kunstseide, neue Muster **1.50**
- Herrensocken**
Seidenflor, hübsche Dessins, in groß. Ausw. **2.45, 1.95**
- Herrensocken**
Wolle 2x2 gestrickt, vorzügl. Qualität **3.65, 3.25**
- Herrensocken**
Wolle mit Flor, gewebt, aparte Dessins **4.50, 3.90**

für Damen

- Damen-Schlupfhosen**
mit angerauhtem Futter, feste Qualität **2.95, 2.45**
- Damen-Schlupfhosen**
mit angerauht. Futter, vorzügliche Qualität, in schönen Farben **4.25, 3.75**
- Damen-Schlupfhosen**
Kunstseide, gestreift, mit leicht angerauhtem Futter, schöne Farb. **7.50, 6.75**
- Damen-Schlupfhosen**
reine Wolle, gute Qualität **7.75, 6.75**
- Damen-Hemdchen**
gestrickt, Windelform, mit Ballachsel **3.45**
- Damen-Hemdchen**
Wolle plattiert, Windelform, gute Qualität **8.90**
- Damen-Unterhemdchen**
gestrickt, mit Ballachsel **1.95, 1.25**
- Damen-Reformhosen**
mit angerauht. Futter, kräftige Qualität **6.50, 5.90**

für Herren

- Herrren-Futterhosen**
feste Qualität **2.95, 2.45**
- Herrren-Futterhosen**
schwere Qualität **5.50, 4.75**
- Herrren-Normalhosen**
gute, wollgemischte Ware **4.75, 4.25**
- Herrren-Normalhosen**
vorzügliche, wollgemischte Qualität, Marke „Stabil“ **6.50, 5.90**
- Herrren-Futterhemden**
haltbare Ware **6.75, 4.90**
- Herrren-Futterhemden**
extra schwere Qualität **7.75, 6.90**
- Herrren-Normalhemden**
m. doppelt. Brust, wollgemischt **6.50, 4.75**
- Herrren-Normalhemden**
mit doppelter Brust, äußerst gute, wollgemischte Ware **7.25, 5.75**
- Herrren-Normalhemden**
mit doppelter Brust, vorzügliche, wollgemischte Qualität **8.50, 7.50**
- Herrren-Unterjacken**
mit angerauhtem Futter **4.25**
- Herrren-Westen**
mit angerauhtem Futter, gute Qualität **7.90, 6.90**
- Herrren-Carnituren**
Mako-Imitat., gute Verarbeitung, in versch. Farb. (Jacke u. Hose), **6.50, 7.50**

für Kinder

- Kinder-Unteranzüge**
mit Klappe, wollgemischt, gute Qual. **4.25, 3.75**
- Kinder-Unteranzüge**
mit Klappe, angerauhtes Futter, starke Ware **3.75, 3.25, 2.75**
- Kinder-Unteranzüge**
m. Klappe, angerauhtes Futter, kräftige Qualit., **4.40, 3.90, 3.40**
- Knaben-Normalhemden**
gute, wollgemischte Ware **5.65, 4.25**
- Knaben-Normalhosen**
lang, wollgemischte Ware **3.75, 2.95**
- Knaben-Futterhosen**
schwere Ware **4.75, 4.25**
- Kinder-Schlupfhosen**
mit angerauht. Futter, gute Qualität **2.25, 1.85**
- Kinder-Schlupfhosen**
mit angerauht. Futter, schwere Ware, hübsche Farben **2.65, 2.45**

Handschuhe

- Damen-Trikothandschuhe**
ganz gefüttert, in moderner Farben **2.95**
- Damen-Nappahandschuhe**
Stepper, mit Flossfutter, gute Qualität **8.50**
- Damen-Nappahandschuhe**
Stepper, gefüttert, mit Pelzrand **10.50**
- Herrren-Trikothandschuhe**
stark gerauht, in verschiedenen Farben **1.45**
- Herrren-Trikothandschuhe**
mit angerauht. Futter, farb. sortiert **2.95, 2.50**
- Herrren-Handschuhe**
Wildleder-Imitation, vorzügl. Qualität **5.00, 5.50**
- Herrren-Lederhandschuhe**
gefüttert, gute Qualität **11.75, 10.75**
- Damen-Trikothandschuhe**
stark gerauht, farbig sortiert **1.45**
- Damen-Trikothandschuhe**
mit farb. Halbfutter u. Aufsicht, gute Qualität **1.95**
- Damen-Fantasiehandschuhe**
gute Ausführung, in modernen Farben **2.25**
- Damen-Handschuhe**
reine Wolle, mit farbigem Rand **1.95**

Gebr. Freymann GmbH
Das führende Kaufhaus

Und noch eins:
Ein hübscher Schirm von Freymann
ein willkommenes Präsent

Dauerbrandöfen von 30.- 6 an
Deutsche Gebirgs-Eschensker
Komplett, 43.- Gulden. Große Auswahl
Rodelschlitten, Schlittschuhe, Eislauf



Eisenhandlung **E. & R. Leibbrandt**
Danzig, Hoptengasse 101/102, Ecke Milchkanngasse 1a

Besichtigen Sie

zwanglos unsere

Weihnachts-Ausstellung

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Schüsseldamm 24 - Schwark, Paradiesgasse 32

Achtung! Hausfrauen!
Donnerstag und Freitag: Verkauf
aus Exportschlachtungen
8 Uhr früh

Schlachthof,
Eingang Pannagier Wall, neben Freibank

Gut erhaltener
Warmwasser-Heißer

geeignet für Gärereibetrieb, mit auch ohne
Kohleleitung, zu laufen geeignet. Angebote mit
Preis unter 2000 an die Geschäftsstelle der
Danziger Volksstimme.

Zu den Festtagen

empfehlen wir

Rum, Arrak, Weinbrand
und Liköre

in hervorragender Qualität und Bekömmlichkeit

Dampfdestillation und Likörfabrik

„Zur goldenen Kugel“



Alfermann & Co.
Danzig, Fischmarkt 40/41

Drucksachen

für Behörden und
Private fertigt schnell
und preiswert an

m. b. H., Am Spandhus Nr. 6
Telephon 215 31

Zentralbibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfengasse 26
4300 Bücher
aus allen Gebieten des Wissens
stehen den freigestellten Gewerkschaftlern kostenfrei zur Verfügung
Einschreibgebühr 50 Pfennig
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags
und Freitags von 5 bis 7 Uhr abends

Einzelunterricht
in Rechenlehre
Maschinenzeichnen
M. Strock, Hansapl. 2b

Suchen Sie

Rat und Aufschlüsse
sowie Beratungen
in allen Rechtsangelegenheiten?
Sind Sie Ermittlung, Beobachtung, Sie finden in der Danziger Rechts- und Handels-Anwaltschaft, Werbeträger 2. pt., gewissenhaften Beistand in allen Fällen. Erwerbshilfe erhalten. Kostenlose Auskünfte in allen Rechtsangelegenheiten.
Paul Fesche,
Bürozeit 9-1 u. 3-7.
Privatwohnung:
Wattenbuden 10, 2.

Jede

Nähmaschine
repariert
schnell und billig
Herm. Wilken
nur HL-Ost-G. 30
Fernsprecher 224 00

Übernehme
Buchhalterarbeiten.
Steuererklärungen
u. dgl. Ang. u. 9966
a. d. Exp. b. „S.“

Klaviers-
und Harmoniums
stimmt u. repariert
S. Ditt.
Sobte Seigen 1.

Unmoderne
Damenhüte
werd. billig u. faub.
modernisiert.
Zielerstraße 86.

Schrad. Anlage, etc.
Bettdecken, Soppen,
Kantel, Kleiderbügel,
Beritto, Stuhlmalerei,
ne. Lampen, etc.
Wattenbuden 16.

Carl. Schenker
u. weis. 5011 Ein-
derbetriebe m. neu.
Kartage für 25 G.
an verp. Codewitz,
Walla. 24. 1. Ginz.

Buppenhaus
m. Möbeln u. Tisch
verkauft
Altes Stob 6. part.

Buppenwagen
nicht sehr groß, zu
kaufen gesucht, Ang.
u. Preis u. 9065 a.
d. Exp. b. „S.“

Für 1 Gulden
möbeln, erhalt. Sie
Gardinen
u. sämtliche kleine
Wattenbuden 16.
Dof. part.

Entwan
billig zu verkaufen
Weibengasse 25. 4

Süßholz
billig zu verp. Schbl.
Unterstraße 44. 1.

Damenmantel
billig zu verkaufen
Weibengasse 25. 4

Süßholz
billig zu verp. Schbl.
Unterstraße 44. 1.

Herrrenhüte
14 far. 33 g. an verp.
Breitgasse 8/9.

Ankäufe
Kaufpreise
zahlb. in für acbr.
Hilf
aller Art
Ditt. Goebe.
49 Hätergasse 49.

Offene Stellen
Damen
welche d. Schneiderer
erlernen wollen, gef.
Unterzimmern 100.1

Stellengesuche

Stellengesuche
Klempner
sucht Beschäftigung.
Ang. u. 9064 a. d. Exp.

Wohn-Tausch
Tausch. Suche. Suche.
Entree, alles hell u.
sunnig, nebst Küche,
ges. Stube u. Bad.
Ang. u. 9066 a. d. Exp.

Zu vermieten

Möbliert. Zimmer
Möbliertes Zimmer
an vermieten
Zobiasgasse 21. 2.

Wohn-Gesuche
Möbliert. Zimmer
a. 1. 1. 20 von Herrn
gekauft. Ang. u. 9063
a. d. Exp.

Verschiedenes
W. F. F. e.
wird. faub. gewasch.
u. tadellos gewasch.
Werbeträger 11.